Mittwoch, 18 November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8827. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 𝔖𝔤𝔯 Auswärts 1 ℛ 20 𝔖𝔤𝔯 — Inserate, pro Petit-Zeile 2 𝔖𝔤𝔯, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh. 1874.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Novbr. [Reichstag.] Heute wurde die erste Lesung des Bankgesetzes fortgesetzt, die Weiterberathung findet morgen statt. Die Abgg. Lasker und Sonnemann (Frankfurt) sprachen für die Errichtung einer Reichsbank und zwar für die Einrichtung der Reichsbank nach dem Muster der englischen Bank. Abg. Schröder (ultramontan) und Abg. Richter (Fortschritt) sind für die Regierungsvorlage; Fürst Bismarck wies die Behauptung Richter's zurück, daß er aus politischen Gründen die Bankdiscont-erhöhung versucht habe; es sei dies weder bei der französischen Kriegscontribution, noch überhaupt sonst geschehen.

Berlin, 17. Novbr. Heute fanden in 13 Stadtbezirken Stadtverordneten-Wahlen statt. Nach dem vorliegenden Resultat wird in einem Bezirk eine engere Wahl stattfinden müssen; im Uebrigen sind sieben Stadtverordnete wiedergewählt, darunter Virchow, und fünf neugewählt, darunter Eugen Richter; von den Wiedergewählten gehört einer, von den Neugewählten drei der sogenannten Bergpartei an.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 16. Novbr. Einer der „Liberté“ zugegangenen Depesche aus Montevideo zufolge war dort die Nachricht verbreitet, daß am 11. d. eine gütliche Vereinbarung zwischen dem Führer der Insurgenten in Buenos-Ayres, General Mitre, und dem neuen Präsidenten, Avellaneda, zu Stande gekommen sei, wonach letzterer von der Präsidentschaft zurücktreten und die Vornahme der neuen Wahlen in kürzester Frist erfolgen würde. Sicheres war darüber indessen in Montevideo noch nicht bekannt.

Deutschland

△ **Berlin**, 16. Novbr. Dem Bundesrathe ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Elsaß-Lothringen zur Deckung außerordentlicher Ausgaben zugegangen, welches 12 Paragraphen umfaßt. Die wichtigsten Bestimmungen lauten: § 1. Zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben: 1) für die Erfüllung der durch die Zusatzconvention zu dem am 10. Mai 1871 abgeschlossenen Friedensvertrage zwischen Deutschland und Frankreich vom 11. December 1871 begründeten Verpflichtungen bis zum Betrage von 8,993,600 Mark; 2) für die Vollendung der Mosel-Canalisation, des Baues eines zweiten Hafenbassins in Mühlhausen und des Breisacher Zweigkanals des Rhein-Rhone-Canals bis zum Betrage von 2 206 400 Mark; 3) zur Beschaffung eines Betriebsfonds für die Landeskassenverwaltung im Betrage von 4,000 000 Mark, zusammen bis zur Höhe von fünfzehn Millionen zweihundert Tausend Mark, sind die erforderlichen Geldmittel durch eine verzinsliche Anleihe zu beschaffen, welche nach Maßgabe des Bedarfs allmälig zu realisiren ist. § 2. Wenn, durch welche Stelle und in welchen Beträgen bis zur Erfüllung der nach § 1 zulässigen Summen, zu welchem Zinsfuß und zu welchen Cursen die Anleihe-Schuldverschreibungen verausgabt werden sollen, bestimmt der Reichskanzler. Die Schuldverschreibungen werden auf den Inhaber ausgefertigt und mit Coupons über die Zinsen für vier Jahre und Talons zur Erhebung neuer Zinscoupons versehen. Die folgenden Serien der Zinscoupons werden den Inhabern der mit der vorhergehenden Serie ausgegebenen Talons gegen deren Rückgabe verabfolgt, wird hiergegen vor der Ausreichung der neuen Coupons Widerspruch erhoben, so erfolgt die Rückgabe an den Inhaber der Schuldverschreibung gegen besondere Quittung. — § 3. Die Anleihe ist vom Jahre 1876 ab jährlich mit mindestens Einem Procent des ausgegebenen Schuldkapitals zu tilgen. Außerdem werden zur Tilgung die durch allmälige Abtragung des Schuldkapitals ersparten Zinsen verwendet. Unerhoben gebliebene Zinsen verjähren binnen vier Jahren, von dem Fälligkeitstermine an gerechnet, und fallen dem Tilgungsfonds zu. Der Regierung von Elsaß-Lothringen bleibt das Recht vorbehalten, den Tilgungsfonds zu verstärken, oder auch die umlaufenden Schuldverschreibungen zur Rückzahlung nach sechsmonatlicher Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht nicht zu. — § 4. Die zur Tilgung und Verzinsung der Anleihe erforderlichen Mittel sind aus den bereitesten Einkünften von Elsaß-Lothringen zu der jeweiligen Verfallzeit zur Verfügung zu stellen. — § 5. Die Tilgung geschieht in der Art, daß die für jedes Jahr dazu bestimmten Fonds (§ 3) zum Ankauf eines entsprechendes Betrages von Schuldverschreibungen verwendet werden. Insoweit jedoch der Ankauf nicht unter dem Nennwerthe bewirkt werden kann, werden die in dem betreffenden Jahr einzulösenden Schuldverschreibungen in halbjährigen Raten in den Monaten März und Septbr. öffentlich ausgeloost und die gezogenen Nummern zur öffentlichen Kenntniß gebracht. 6 Monate nach erfolgter Bekanntmachung der gezogenen Nummern können die Inhaber der ausgeloosten Schuldverschreibungen den Capitalbetrag baar in Empfang nehmen. Ueber diesen Termin hinaus werden die etwa unabgehoben gebliebenen Capitalbeträge nicht weiter verzinst. Die letzteren verjähren in 30 Jahren nach eingetretener Fälligkeit zu Gunsten der Landeskasse. Mit den Schuldverschreibungen sind die ausgereichten, nach deren Zahlungstermin fälligen Zinscoupons einzuliefern. Um den Betrag der fehlenden Zinscoupons wird das Capital gekürzt. § 6. Zur Deckung der im Jahre 1874 fälligen, zur Erfüllung von Verpflichtungen aus der Zusatzconvention vom 11. December 1871 dienenden Zahlungen, so weit diese Deckung nicht aus den Einkünften des Jahres 1874 bestritten werden kann, darf ein Betrag von höchstens 2,800,000 Mark aus dem Ertrage der Anleihe verwendet werden. Ueber die ferner aus dem Ertrage der Anleihe zu verwendenden Beträge verfügen die Landeshaushalts-Etats von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1875 und die folgenden Jahre. § 7. Die Verwaltung der Anleihe wird von einer unter der Bezeichnung „Verwaltung der Landesschulden“ einzusetzenden Behörde wahrgenommen. Dieselbe besteht aus: a. einem richterlichen Beamten als Vorsitzenden, b. einem Verwaltungsbeamten, c. drei auf drei Jahre ernannten Mitgliedern. Sämmtliche Mitglieder werden vom Kaiser ernannt, die zu c. bezeichneten auf den Vorschlag der Bezirkstage, von denen jeder ein Mitglied vorzuschlagen hat. Die ad a. und b. bezeichneten Mitglieder müssen ihren dienstlichen Wohnsitz in Straßburg haben. Sämmtliche Mitglieder werden vor Antritt ihres Amts für dasselbe in öffentlicher Sitzung des Landgerichts zu Straßburg besonders vereidet. — Die folgenden §§ 8, 9 und 10 ordnen die Befugnisse der Landesschulden-Verwaltung entsprechend den Bestimmungen der Preuß. Staatsschulden-Verwaltung. Der Schluß lautet: § 11. Das Bedürfniß der Verwaltung der Landesschulden zur Verzinsung und Tilgung der Schuld und zur Bestreitung der Verwaltungskosten wird für jedes Finanzjahr durch den Landeshaushalts-Etat bestimmt. § 12. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Reichskanzler übertragen.

— Die Richtigkeit der Mittheilung holsteinischer Blätter, daß Fürst **Bismarck** während seines jüngsten Aufenthalts im Lauenburgischen das Gut Silk bei Steinbeck angekauft habe, wird der „Post“ bestätigt. Dagegen hört sie, daß eine andere auf den Reichskanzler bezügliche Nachricht, welche der „Altonaer Merkur“ berichtet, jeder thatsächlichen Begründung entbehrt, nämlich die sich auf den projectirten Bau „eines umfangreichen Schlosses“ bezieht, wozu die Pläne zu entwerfen ein Hamburger Architekt vom Fürsten beauftragt worden sein sollte. Von dem Bau eines Schlosses ist gar nicht die Rede, weder von dem eines umfangreichen, noch sonst eines Palais. Vielmehr wird, dem Vernehmen nach, das einfache Wohnhaus, daß zu der lauenburgischen Besitzung des Kanzlers gehört und bisher vermiethet gewesen, eingerichtet, um erforderlichen Falls von dem Fürsten und dessen Familie bezogen zu werden.

— Der Centralverein für die Aufstellung des **Denkmals für den Freiherrn vom Stein** hat am Sonntag, 15., unter Vorsitz des Generalfeldmarschalls Grafen v. **Moltke** eine Generalversammlung abgehalten, um über den Ort der Aufstellung endgiltig Beschluß zu fassen. Das Monument ist in wesentlich vollständiger Ausführung von der Hand des verstorbenen Bildhauers **Schievelbein** schon seit Jahren vorhanden, es haben sich aber unüberwindliche Schwierigkeiten für den Ort der Aufstellung ergeben. Zahlreiche Entwürfe dafür sind aufgestellt und verworfen worden, darunter auch das umfassende Project einer Aufstellung der Statuen der Staatsmänner und Feldherren aus der Zeit der Befreiungskriege in der unmittelbaren Umgebung der Reiterstatue Königs Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten. Nach vieljährigen Verhandlungen ist die Aufstellung des Monuments am **Dönhofsplatze** durch Kabinetsordre vom 26. Mai 1873 genehmigt worden. Es soll aber nicht, wie früher beabsichtigt war, im Mittelpunkte des Dönhofsplatzes aufgestellt werden (wo es seiner mäßigen Dimensionen wegen im weiten Raume fast verschwinden würde), sondern in der Fluchtlinie der südlichen Häuserreihe der Leipzigerstraße; in der Mitte zwischen der Jerusalemer- und Commandantenstraße. Nachdem inzwischen noch der Platz neben dem Opernhause in Frage gekommen, hat sich der Centralverein nun definitiv für die Aufstellung am Dönhofsplatze entschieden. Das dafür bestimmte Project der Ministerialbaucommission ist bereits festgestellt. Es kommt dabei der Obelisk und der Springbrunnen des Dönhofsplatzes in Wegfall, an deren Stelle eine geschmack-

---

⊙ Symphonie-Concert.

Schon vor einer langen Reihe von Jahren wurde hier in Danzig das Bedürfniß empfunden, die herrlichen Werke großartigerer Instrumental-Composition, an welchen gerade die deutsche Musik-Literatur so besonders reich ist, in würdiger Weise und namentlich mit genügender Besetzung der Streich-Instrumente dem musikverständigen Publikum vorzuführen. Es bildete sich, um diesem vielseitigen Wunsche zu genügen, aus Musikfreunden ein ansehnliches Comité; tüchtige Dilettanten und auserlesene auf ihrem Instrumente bewährte Musiker von Fach, vereinigten sich alsbald unter der Leitung des verstorbenen, hochbegabten und damals jugendfrischen Theater-Capellmeisters Deneke, und so wurde der Freund edlerer und großartiger Instrumentalmusik durch eine Reihe wohlgelungener, zum Theil vortrefflicher Ausführungen von Ouvertüren und Symphonien erfreut. Wir hörten da mit wonnigem Gefühle die lieblichen Tondichtungen des Vater Haydn, mit herzlichem musikalischem Wohlbehagen die genialen Schöpfungen Mozart's, und wir ließen uns durch die riesigen Tonwogen Beethoven's zur Begeisterung hoch emporheben. Auch die neuere und neueste Symphonie-Literatur, selbst anderer Länder, wurde in etwas berücksichtigt, und Gesangvorträge von beliebten Mitgliedern des Theaters, zuweilen auch größere Compositionen mit Chören (Walpurgisnacht, Komala u. a.) nahm man mit Vergnügen als sehr dankenswerthe Zugabe und zur Abwechslung hin. Mit der Zeit geriethen diese Concerte mehr und mehr in Verfall: man beklagte sich wohl über zu viel Wiederholungen, über zu hohe Preise, über Nachlässigkeiten in der Ausführung. Nur mühsam und durch sehr liberale Beihilfe gehalten, fristeten die Concerte noch ein paar Jahre ihr Dasein und hörten dann auf. Die inneren und äußeren Ursachen davon genauer darzulegen, überlassen wir einer künftigen Geschichte der Musik in Danzig, sprechen aber mit hoher Freude die Ueberzeugung aus, daß diese einst so bedeutsamen und so beliebten Concerte in wenig veränderter Weise wieder aufgelebt sind. Derselbe Apollo-Saal, in welchem sie einst gegeben wurden, tönt nun wider von so mächtigen und herrlichen Klängen wie nur jemals zuvor; ein Nachfolger Deneke's leitet sie, und die Zusammenstellung des Orchesters ist mindestens eine ebenso sorgsame und gewählte wie damals. Auch der Reiz kunstvollen Gesanges tritt in ein gewähltes Programm hinzu, und dieses bringt auserlesene und werthvolle Compositionen, doppelt hörenswerth, weil sie neben ihrer innern Trefflichkeit auch noch den Vorzug der Neuheit haben, oder wenigstens hier noch niemals zur Aufführung gelangt sind. Herr Musikalienhändler **Ziemssen** hat mit dankenswerthem Eifer, großer Hingebung von Zeit und Kraft und rücksichtsloser Verwendung der nöthigen (nicht geringen) Geldmittel diese Concerte wieder zu Stande gebracht. Es wäre ihm und der Sache wohl zu wünschen, daß das musikliebende Publikum höherer Gattung sich noch lebhafter dafür interessirte, damit nach nothdürftiger Deckung der Kosten auch noch ein Lohn für seine vielseitige Mühe ihm zu Theil würde. Einen glücklichen Griff hat er in der Wahl des Dirigenten gethan: Herr Theater-Capellmeister Räßler, der sich schon so oft in Aufführungen von Opern als ein gewandter, sicherer und energischer Leiter größerer Tonmassen bewährt hat, zeigte sich in dem ersten Concerte nicht nur als solcher, sondern auch als ein ästhetisch gebildeter und mit feinem Sinne für jede Intention eines Tonschöpfers begabter Musiker, der zugleich in nicht gewöhnlichem Grade die Kunst versteht, seinen Willen, seine Auffassung jedem Mitwirkenden deutlich und genügend mitzutheilen, um so viele verschiedenartige Talente von Künstlern und Dilettanten zum schönsten Zusammenwirken in einem Guß zu verschmelzen. Wo es nöthig ist, kommt jedes einzelne Instrument zu seiner richtigen Geltung, und anderntheils, wo alle gleichmäßig zusammenzuwirken haben, tritt keines irgend in ungebührlicher Weise hervor. Reicher Beifall belohnte solche erfolgreichen Bemühungen, und das mit Recht, denn nach dem Urtheile von mehr als einem sachverständigen Kenner hat man in Danzig eine so exacte, gediegene und fein ausgeführte Aufführung symphonischer Werke noch nicht gehört.

Beethoven's Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses“ war gut gewählt, um das neue Unternehmen, wenn auch nicht in neuem Hause, auf würdige Weise zu inauguriren. Ließen schon die ersten kräftigen Accorde ahnen, daß man eine exacte Aufführung zu gewärtigen habe, so wurde diese Erwartung auch weiterhin nicht getäuscht; denn selbst die schwierigen Stellen in der Mitte der Ouverture, welche fugenartig behandelt sind, gelangen auf's Beste. Im Laufe des Concerts wurde den Verehrern **Wagner's** zu Liebe, doch gewiß nicht ohne hohes Interesse für alle Hörer, die Einleitung zu seiner Oper „Tristan und Isolde“ zu Gehör gebracht. Das Interesse war durch zwei Umstände noch besonders gesteigert: Erstlich ist eben vor Kurzem diese ganze Oper auf dem Münchener Hoftheater unter den Auspicien von Wagner's königlichem Freunde und Verehrer in Scene gesetzt worden. Zweitens hat W., nachdem er in den früheren Opern eingestandenermaßen dem bisherigen Geschmacke des Opern-Publikum's doch noch manche Zugeständnisse gemacht hatte, in dieser Oper vollständig mit der Vergangenheit gebrochen und lediglich auf das „Musikdrama der Zukunft“ hingearbeitet, wie er dies in seinen zahlreichen Schriften als Ideal hinstellte. Der Raum dieses Blattes erlaubt es nicht, nachzuweisen, worin das völlig und eigentlich Neue, noch nicht Dagewesene dieser scenischen Musik besteht, und in wiefern die Tradition der bisherigen Opern-Musik trotz dem eifrigsten Bestreben des Componisten, sich völlig loszuringen, dennoch in gewisser Weise sich geltend macht. Jedenfalls nehmen wir mit besonderem Vergnügen Akt davon, daß dieses Orchester in der gegenwärtigen Zusammensetzung und mit seinem jetzigen Dirigenten auch zur befriedigenden Interpretation eines so schwierigen und ungewöhnlichen Musikstücks vollkommen geeignet ist.

Das Hauptstück des Concert-Abends, zunächst dem Umfange nach, bildete die „Waldsymphonie“ (No. 3) von **Joachim Raff**, einem warmen Freunde und Verehrer und zwar nicht unbedingten aber theilweise evidenten Nachahmer Wagner's. Das schöne geistreiche Werk, fast überreich ausgestattet mit neuen Inventionen, aber auch erwünschte Wiederholungen mit und ohne Veränderungen bringend, wurde trotz der ungewöhnlichen Schwierigkeiten fast ohne den kleinsten Mangel trefflich zur Ausführung gebracht. Dasselbe schildert im ersten Satze, indem es uns in das trauliche Dunkel des Waldes führt, die dortigen „Eindrücke und Empfindungen am Tage“: wir empfinden die Lieblichkeit der einsamen Stille, hören die verschiedenen Stimmen des Waldes selbst und fernen Hörnerklang. Manches in diesem und im zweiten Satze, welcher „Träumerei in der Abenddämmerung“ betitelt ist, erinnert wohl an Beethoven's „Pastoral-Symphonie“ und so wird man auch im dritten Theile „Dryadentanz“ leicht an Mendelssohn's Elfentänze im „Sommernachtstraum“, allenfalls auch an die Weber'schen im „Oberon“ denken; ja auch im vierten Theile klingt uns bei der „wilden Jagd“ Manches ziemlich kenntlich an Frau Venus im „Tannhäuser“ an, welche hier mit dem deutschen Namen Frau Holle bezeichnet ist. Aber trotz diesen mehr oder weniger deutlichen Anklängen, enthält das ganze Werk doch so viel Originelles und zugleich Schönes in der Erfindung, daß es der höchsten Aufmerksamkeit aller Musikfreunde werth ist. Wie sehr es die **Mitwirkenden** gefesselt hatte, bewies die vortreffliche Ausführung. So wurde namentlich im 4. Theile das „Stille Weben der Nacht im Walde“ in recht poetischer Weise versinnlicht; so gelang mit ausgezeichneter Wirkung das überwältigende Crescendo beim Herannahen des wilden Heeres und nicht minder das Decrescendo beim Abzuge desselben und darauf zuletzt der so erquickliche „Anbruch des Tages“. Bei öfterem Anhören des Werkes werden demjenigen, der es zum ersten Mal hörte, die zahlreichen Schönheiten desselben gewiß noch lebendiger vor die Seele treten. Dem musikalischen Aesthetiker kann es in vieler Beziehung ein Gegenstand eingehenden Studiums sein; so z. B. (um nur Eines zu erwähnen) in Bezug auf das Capitel der Aesthetik über Nachahmung von Naturlauten in der Musik. —

Eine recht erfreuliche Abwechselung, zugleich zu neuem frischerem Genusse der folgenden Instrumentalstücke anregend, boten die beiden Gesangsnummern des Concertes: Herr **Brunner** sang mit klangvoller Stimme, wie schon früher, die gewiß auch ihm liebgewordene Arie des Pylades aus **Gluck's** herrlicher „Iphegenie in Tauris“: „Nur einen Wunsch, nur ein Verlangen.“ — Der Sänger zeigt immer wieder, wie eine tüchtige Schule und vernünftige selbstbewußte Verwendung der Stimme ihr eine lange Dauer verschaffen kann, und der Componist wäre mit diesem seinem Vortrage wohl zufrieden gewesen. War es aber Zufall, daß auf diese einfach-schöne classische Composition des Meisters Gluck die oben erwähnte von Wagner, dem modernen Gluck, unmittelbar folgte? Ziemlich von denselben Prinzipien ausgehend wie jener große Reformator der Oper, wenigstens nach seinen eigenen Erklärungen, ist er gleichwohl zu Ansichten, Bestrebungen und Schöpfungen gelangt, welche denen Gluck's ziemlich diametral entgegengesetzt sind, und so gab die Aufeinanderfolge der beiden Nummern verständigeren Musikern gewiß Vieles zu denken. — Fr. v. **Rigéno** in vielen Rollen auf dem Theater sehr geschätzt, bewährte sich in der Concert-Arie 94 von Mendelssohn, namentlich im Adagio derselben als treffliche Concertsängerin mit wohllautendem Organ und künstlerischer Ausbildung. Die Begleitung hätte etwas gemäßigter sein können, dann wären keine Schärfen des Gesangtones, namentlich auf dem Vokal i, wohl nicht herausgefordert worden. Beiden Künstlern gebührt Dank im Namen des Publikums! — Dank endlich nochmals dem **Unternehmer** dieser Concerte, welche für die Folge reichen und schönen Genuß versprechen. —

J. Vorträge von Dr. A. E. Brehm.

Gefiederte Afrikareisende.

Das Interesse für die Vorträge des Herrn Dr. Brehm nimmt in unseren gebildeten Kreisen, wie aus dem immer zahlreicher werdenden Besuche hervorgeht, immer mehr zu. Gern führt unser Gast sonst seine Hörer sogleich in die Mitte seines Gegenstandes hinein, und von hier aus rollt er uns dann in voller Anschaulichkeit ein Bild nach dem andern auf, das Selbsterlebte uns noch einmal durchleben lassend, und hierbei giebt er uns zugleich das Interessanteste und Werthvollste von dem, was er während seines Forscherlebens gesucht und gefunden. Daß er diesmal mehr systematisch entwickelnd verfuhr, wurde durch den gewählten Gegenstand bedingt, und was der Vortrag dadurch vielleicht an fesselnder Spannung verlor, das ersetzte er durch Einheitlichkeit und durch den belehrenden Inhalt. Aus diesem wollen wir wieder einige Momente hervorheben.

Lange bevor Afrika die Wißbegierde der gebildeten Welt erregte, lange bevor Herodot seinen griechischen Landsleuten von dem Wunderlande erzählte, wurde dasselbe bereits jährlich von Tausenden von Reisenden besucht: von jenem Theile der befiederten Welt, welcher, im Norden groß geworden, während der rauheren Jahreszeit ein milderes Klima aufsucht. Und Afrika bietet den Vögeln in der That Alles, wessen ihr Herz bedarf;

vollere, das Monument in angemessener Weise abschließende halbkreisförmige Anlage tritt. Es ist der Beginn der Arbeiten schon für die nächsten Wochen in Aussicht genommen.

Posen, 16. Novbr. Dem „Wiarus" geht, wie er sagt, aus guter Quelle die interessante Mittheilung zu, daß der Papst zur Beilegung des kirchenpolitischen Kampfes in unserer Provinz zwei Delegaten ernannt und dieselben der Regierung zur Bestätigung vorgestellt hat, damit sie im Namen der römischen Curie die beiden Erzdiöcesen verwalten. Derselbe Correspondent meldet ferner im Gegensatz zu dem Dementi des „Kurver Pozn.", daß es keinem Zweifel unterliege, daß das Domcapitel bei dem Papst nur die Erlaubniß für die Geistlichen, mit den K. Commissarien in amtlichen Verkehr treten zu dürfen, nachgesucht habe.

Schweiz.

Schwyz. Der Rigi in der Schweiz erhält, wie bekannt, im Sommer 1875 einen zweiten Eisenbahn-Weg, welcher auf entgegengesetzter Seite des bisherigen, westlichen Tracé's über Vitznau, nämlich den alten, früher allgemein begangenen Weg über Goldau, Kloster Maria, zum Schnee- und Rigi-Staffel einschlägt und so mit großer Ueberraschung zur Kulmhöhe gelangt. Die Arbeiten an diesem, über das großartige Trümmerfeld des Goldauer Bergsturzes vom 2. September 1806 führenden Schienenweges sind jetzt so vorgeschritten, daß die Eröffnung dieser zweiten Bahn auf den 1. Juni 1875 bestimmt festgesetzt werden kann. Bisher mußte man den gleichen, neuen Weg hinabfahren, den man heraufgekommen war; die Eröffnung dieses zweiten, östlichen Weges gestattet jetzt den Rigi-Reisenden den großen Vortheil: den einen Weg hinauf und den andern zum Herabfahren zu benutzen. Beim einen wie beim andern hat man Gelegenheit, die großartigsten Bilder in aller Ruhe betrachten zu können.

Frankreich.

Paris, 15. Novbr. Heute fand in der Kirche St. Augustin eine feierliche Messe zu Ehren des Namenstages der Ex-Kaiserin statt. Alle vornehmen Imperialisten, auch Rouher, waren zugegen. (Nach Berichten aus Chiselhurst wurde das Fest dort gar nicht gefeiert.) — Der Deputirte Vautrain, welcher Präsident und Mitglied des Pariser Gemeinderaths ist, erklärt in einem öffentlichen Schreiben, daß er bei den Gemeindewahlen vom 29. d. keine Candidatur mehr annehme. — Die auch in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht, daß Bazaine mit den Alfonsisten eine Vereinbarung für bevorstehende Eventualitäten getroffen habe, muß als eine absurde Erfindung bezeichnet werden. Keine Partei in Spanien denkt daran, den Exmarschall zu verwenden, weil eine derartige Verwendung sofort den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich zur Folge haben müßte.

— Die Prinzen von Orleans sind als Leute bekannt, bei denen es in Geldsachen keine Gemüthlichkeit giebt. Sie haben den Sinn für Sparsamkeit von ihrem Herrn Vater, dem König Ludwig Philipp, geerbt, der, wie die böse Welt behauptet, sogar etwas geizig gewesen sein soll. Kein Schicksalsschlag, nicht einmal das Exil, hat daher die Erben des Bürgerkönigs so schwer getroffen, als die Confiscation ihrer Güter durch Louis Napoleon. Kaum hatte die National-Versammlung von Bordeaux das Exil der Prinzen aufgehoben, so setzten sie auch alle Hebel in Bewegung, um jene köstlichen irdischen Güter sammt deren Zinseszinsen, die mittlerweile zu einem ganz hübschen Sümmchen angeschwollen waren, von der Nation zurückzuerhalten. Die traurige Lage, in welcher sich Frankreich nach dem Kriege und unter der Last der nach Milliarden zählenden Kriegsentschädigung befand, hielt die Prinzen ebenso wenig ab, von der französischen Nation die vielen Millionen zurückzufordern, als dieselben Verhältnisse den Herzog von Aumale abhielten, sechs Millionen von der armen Ardennen-Bevölkerung entgegenzunehmen, welche angeblich durch zwanzig Jahre die Nutznießung seiner Wälder hatte. Wie nun der „Indépendance Belge" aus Paris gemeldet wird, hätten Duc d'Aumale und der Graf von Paris bei dem Crédit Foncier sechs Millionen auf ihr Grundeigenthum entlehnt. Diese Finanz-Operation beweist, daß die Prinzen nicht nur practische, sondern auch vorsichtige Leute sind; sie wollen nicht ein zweitesmal in die Lage kommen, ihre Güter zu verlieren, und nehmem demnach Hypotheken auf dieselben auf. Das Septennat muß aber sehr stark im Wanken sein, wenn sich die Ratten vorbereiten, das Schiff zu verlassen.

— Die bevorstehenden Gemeinderaths-Wahlen werden nicht allein in Paris, sondern auch in allen größeren Städten einen durchaus politischen Charakter haben, ein Uebelstand, von dem Sie ja auch in Berlin bedroht sind. Hier wird es sich, ganz wie bei den Deputirtenwahlen, um Monarchie oder Republik handeln, und an vielen Orten wird es zu heißen Kämpfen kommen. In Paris, wo die radikalen Wahlcomités bereits seit Wochen das Wühlen begonnen haben, während die Conservativen noch nicht einmal zu den vorbereitenden Schritten gelangt sind, werden ganz unzweifelhaft die Radikalen den Sieg davontragen, aber dieser Sieg wird nur ein ephemerer sein. Daß eine conservative Regierung wie die des Marschalls Mac Mahon die Verwaltung der Stadt Paris nicht ultraradikalen Händen überlassen kann, liegt auf der Hand. Diese Gewißheit wird aber die revolutionären Meneurs nicht verständig machen, und das Ende vom Liede wird sein, daß die Hauptstadt der Civilisation „im allgemeinen Interesse" wiederum ihrer Selbstverwaltung beraubt wird.

— Die hier accreditirten Militär-Attachés eines großen Reiches haben vor einigen Tagen eine Entdeckung gemacht, welche in diplomatischen Kreisen ein peinliches Aufsehen erregen mußte. Die Herren hatten als Diener einen Schweizer, der seinen Obliegenheiten mit großem Eifer nachkam. Dieser Mensch ist nun überführt worden und ist geständig, seit Kurzem dazu gedungen zu sein, an einer gewissen Stelle, die ich nicht näher zu bezeichnen brauche, täglich Rapporte über das Thun und Lassen seiner Herrschaft zu erstatten. Dieser Vorfall wird natürlich zur Folge haben, daß sich die Mitglieder des diplomatischen Corps ihre Dienstleute genau ansehen und nach Möglichkeit suchen werden, dieselben derartigen Verleitungen zu entziehen.

Marseille. Am 10. d. M. kamen mit dem Dampfer von Algier 72 junge Araber hier an, die nach Rouen dirigirt werden sollen, wo sie in ein Kloster einzutreten beabsichtigten.

England.

London, 15. Novbr. Auch wir bekommen, wenn nicht unsern Proceß, so doch unsern Scandalfall über die Veröffentlichung von Amtsgeheimnissen, welcher beweist, daß man für solche Sünden hier zu Lande ein ganz gutes Verständniß hat. Der Fall knüpft sich an das „Jahrbuch aus den Regierungszeiten der Könige Georg IV. und Wilhelm IV.", von dem verstorbenen Greville gesammelt und von Henry Reeve veröffentlicht. Das Tagebuch enthält äußerst interessante Mittheilungen, ist auch trefflich verfaßt und hat sich einer ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen. Nur glaubt man in hochgestellten Kreisen, daß es den amtlichen Schleier zu hoch lüfte. Greville war Secretär des geheimen Staatsraths, hatte daher einen trefflichen Einblick in alle Vorgänge bei Hof und in der Regierung, mehr als mancher Staatsmann, jedenfalls wurde ihm, der als Neutraler zwischen den Parteien, aber den Parteikämpfen und dem staatsmännischen Treiben ganz nahe stand, in vollerem Maße Vertrauen geschenkt, als Parteimännern hoher Stellung. Dafür war er auf seinen Eid zum Schweigen verbunden. Man glaubt nun, er habe durch die Ermächtigung zu der — allerdings posthumen — Veröffentlichung seiner Denkwürdigkeiten seine Amtspflicht verletzt, und Reeve, der Verfasser, theilt diesen Vorwurf durch seine Thätigkeit bei der Veröffentlichung. Reeve war Greville's persönlicher Freund und ist „Registrator" des geheimen Rathes. Er wird diesen Posten wohl nunmehr als Strafe aufgeben müssen.

Amerika.

New-York, 30. Oct. Die politischen Zustände in den Südstaaten haben sich nicht verbessert, vielmehr herrschen namentlich in Alabama und Louisiana noch die bedenklichsten Symtome einer revolutionären Gährung, die über kurz oder lang zu einem die ganze Union in Mitleidenschaft ziehenden Ausbruche kommen kann. In letzterem Staate trug die Bereitwilligkeit, mit welcher sich die conservative Partei nach einem vollständigen und fast unblutigen Siege über das schamlose Kellogg-Regiment dem Machtgebote der Bundes-Executive unterwarf, das alles Gewonnene negirte, die schlechtesten Früchte. Die Hoffnung der Conservativen, mit der wieder eingesetzten Regierung der Kellogg-Republikaner über Garantien für eine freie und ehrliche Volkswahl zu einer Verständigung zu gelangen, zeigte sich, da die Kellogg-Partei ihrer Unterstützung durch Waffengewalt der Bundesregierung unter allen Umständen gewiß war, sehr bald als Täuschung. Von einem Compromiß in Bezug auf eine gleichmäßige Controle der Registrirung und der Wahlen durch beide Parteien sahen sich die Conservativen selbst veranlaßt, sich zurückzuziehen, weil sie erkannten, daß dasselbe zu ihrem Nachtheile gebrochen werden würde. Seitdem gelang es der Kellogg-Partei, durch eine staatsanwaltliche Entscheidung über die Giltigkeit der von gewissen Gerichtsbehörden in früheren Jahren gemachten Bürgerrechtsertheilungen Tausenden von Adoptiv-Bürgern das Stimmrecht wenigstens für die nächsten Wahlen zu entziehen. Noch schlimmer trieb und treibt es jedoch die herrschende Partei mit Hilfe der angerufenen Waffenmacht des Bundes im nördlichen Theile des Staats. Dort ist im Bezirke von Shreveport, dem Kirchspiele St. Mary u. A. ein förmliches System der Einschüchterung unabhängiger Wähler und der Beherrschung der bevorstehenden Wahlen durch Bajonnete und Dragonaden in Gang gebracht worden, so daß man glaubt, Berichte aus dem von Rußland zu Boden geworfenen Polen, aber nicht aus einem freien und gleichberechtigten Bundesstaate der Union zu lesen, wenn von dort berichtet wird, wie ruhige Bürger unter der Anklage der Verletzung von Ver. Staaten-Gesetzen schaarenweise von der Militärgewalt aus ihrer Heimath und Familie als Gefangene entführt und, wie gemeine Verbrecher mit Handschellen gefesselt, in das Gefängniß geworfen werden. Da in den bezeichneten Oertlichkeiten, wie im ganzen übrigen Staate, vollkommene Ruhe und nichts weniger als ein Zustand der Auflehnung gegen die Bundesgewalt herrscht, so bedurfte es zur Ausführung dieser Manoeuvres im Interesse der Herrschaft der republikanischen Partei eines Vorwandes, und diesen lieferte eine von einer Anzahl von Arbeitgebern in jenen Districten erlassene Erklärung, durch welche den Arbeitern, welche nicht für die conservative Partei stimmen würden, mit der Entlassung aus der Arbeit gedroht wurde. Mag diese Maßregel auch vom liberalen Standpunkte zu mißbilligen sein, so ist doch außer Zweifel, daß sie kein das Einschreiten der Bundesgewalt rechtfertigendes Vergehen gegen die Vereinigten Staaten enthielt, dessen Verfolgung zu deren Competenz gehört haben würde, da die in jener Androhung enthaltene Einschüchterung von Stimmberechtigten sich gleichmäßig auf Weiße wie auf Farbige erstreckte und deshalb das damit begangene Verbrechen ausschließlich der Cognition und Bestrafung durch die Staatsgerichte unterlag und ein Einschreiten der Bundesbehörden nach der Constitution und den Congreßgesetzen erst dann gerechtfertigt erschien, wenn die Staatsbehörden sich zur Verfolgung der Schuldigen für außer Stande erklärt und die Bundesgewalt in verfassungsmäßiger Weise angerufen hätten. Die Ausnahmezustände in den durch die republikanische „Reconstructions-Politik" zum Aeußersten gebrachten Südstaaten haben einen Grad erreicht, welcher kaum noch einer Steigerung fähig sein möchte und nur zu einer entschiedenen Wendung in der Gesammtleitung unserer National-Angelegenheiten beitragen kann. Auf eine solche deutet auch der weitere Verlauf unserer Herbst-Wahlcampagne unverkennbar hin. (N. G. H. Z)

Provinzielles.

⊙ Carthaus, 16. Novbr. Vor einigen Tagen verbreitete sich nicht allein hier, sondern auch in der Umgegend das Gerücht, in der hiesigen Forst sei ein Mensch erschlagen aufgefunden worden. Sogar die erschlagene Person wie auch zwei muthmaßliche Mörder und die Art des Todtschlags wurden angegeben. Der bis jetzt ermittelte Sachverhalt ist folgender: Von einem Forstbeamten wurde abseits des Weges ein Hemde und Chemisette gefunden. Am Hemde waren Stücke ausgerissen und sollen Blutspuren darauf kenntlich gewesen sein. Gezeichnet war beides mit G. W. Die Stelle, an der die Gegenstände lagen, war stark vertreten, auch hatte es den Anschein, als sei ein Körper geschleppt worden. In Folge Anzeige wurden am nächsten Tage Gendarmen und Forstbeamte requirirt und der Theil des Waldes abgesucht. Bis jetzt ist aber Niemand gefunden worden. — Der hiesige Kreisphysicus Dr. Hoffert ist in derselben Eigenschaft von hier nach Schievelbein versetzt worden. Eine recht baldige Besetzung der Stelle durch einen thätigen Mann wäre dringend erwünscht.

Tiegenhof, 17. Novbr. Ueber „das Verhalten der Mennoniten gegenüber dem Civilehegesetz" wird der „W.-Z." von einem Mennoniten geschrieben: „Wie die evangelischen und katholischen Christen ihren Standpunkt gegenüber dem Civilehegesetze eingenommen haben, haben es auch die mennonitischen Christen gethan. Am 6. Juli c. traten die Vertreter der Mennoniten-Gemeinden Ost- und Westpreußens, d. h. einige „Aelteste" und Lehrer, in Ellerwalde zusam-

---

längs der Nordküste finden die Wasservögel Strandseen, sowohl in Aegypten, wie in Algier und Marokko; das Thal des Nil bietet eine weite Heerstraße bis tief in das Innere des Erdtheils, und hier liegen Gebirge und Wälder, wie auch unendliche Steppen und große Gewässer zur freien Auswahl.

Man kennt bei den Vögeln drei Arten des Reisens, und man unterscheidet sie darnach in Zug-, Wander- und Strichvögel. Die Letzteren führen das lustigste Bummelleben. Das „Ueberall bin ich zu Hause" ist ihre Losung. Ohne bestimmte Richtung und ohne bestimmtes Ziel ziehen sie zu jeder Jahreszeit dahin, wo es ihnen eben am besten behagt. Ein einsames Männchen streift von Wald zu Wald, von Gau zu Gau, um sich durch Liebkosungen, durch List oder auch durch Gewalt ein Weibchen zu erringen. Die zweite Haupttriebfeder, welche das Aendern des Wohnplatzes bewirkt, ist der Mangel an Nahrung. Denn Hunger und Liebe, diese beiden mächtigen Gewalten, welche nach unserm Lieblingsdichter die Welt zusammenhalten, ihre Herrschaft reicht nicht nur über die Menschen, sondern über die ganze belebte Welt.

Auf weitere Entfernungen erstrecken sich die Reisen der Wandervögel; sie finden zu gewissen Jahreszeiten statt, aber nicht in jedem Jahre und nicht in bestimmter Richtung. Zu ihnen gehören z. B. die schönen Seidenschwänze, welche in strengen Wintern aus dem hohen Norden zu uns kommen, nach dem Volksmunde alle sieben Jahre. Meistens harren sie auch während des Winters in ihren nordischen Heimath aus; wenn die Kälte ihnen aber gar zu unbequem wird, wenn hoher Schneefall ihnen den Tisch zudeckt, dann suchen sie zwar nicht ein Land weit im Süden, doch ein etwas weniger unangenehmes Klima auf.

Ganz anders verhalten sich die Zugvögel; sie wandern in jedem Jahre zu bestimmter Zeit und in bestimmter Richtung. Nur zwei Fälle kennt man, daß Zugvögel die Wanderung unterließen, und die Mächte, welche den starken Trieb der Natur überwanden, waren Kindes- und Gattenliebe. Ein Bachstelzenpärchen war mit einem Kukuksei begnadigt worden und hatte dasselbe ausgebrütet, der ungeschlachte Geselle konnte das Nest nicht verlassen, weil die Oeffnung nicht für so große Herren eingerichtet war, und noch Mitte December, als alle Genossen längst im Süden weilten, sah man die liebevollen Pflegeeltern dem Gefangenen Nahrung zutragen. Ein Storch harrte auch während der rauhen Jahreszeit bei der Gattin aus, die durch eine Verletzung des Flügels verhindert war, den weiten Flug zu unternehmen.

Die Zugvögel wandern im Herbste von Nordost nach Südwest und im Frühling in umgekehrter Richtung zurück in die alte Heimath. Unsere deutschen Vögel finden wir daher meist in Marokko und längs der Westküste Afrika's. Die Vögel, welche im Winter in Aegypten weilen oder durch dieses Land ziehen, gehören dem westlichen Asien an. Afrika beherbergt daher im Winter die Vögel aller drei Erdtheile der alten Welt.

Unsere Vögel verlassen uns erst dann, wenn sie das Brutgeschäft beendigt haben, Viele überstehen auch noch die Zeit der Mauserung in ihrer nördlichen Heimath. Zuerst verlassen uns die Insectenfresser, dann die Wat- und Schwimmvögel, und diese ziehen wieder die Raubvögel nach, denn auch die Zeit der Wanderung ist keine Pause in dem großen Kampfe und Dasein.

Es ist Anfangs August. Noch strahlt die Sonne in voller Gluth, noch lebt und blüht Alles in voller Pracht, und schon sucht der flinke Mauersegler, der eben sein Brutgeschäft beendet, als der Erste einen südlicheren Himmel auf. Erst nach und nach folgen ihm die Uebrigen, sie brauchen auch meist größere Vorkehrungen. Viele leben, wenn sie ihre Kinder groß gezogen, noch einmal auf, sie schwärmen noch eine Zeit lang umher, ja sie singen noch einmal in voller Frühlingsluft. Manche machen auch vor der Reise große Toilette, indem sie ein neues Federkleid anziehen. Endlich sammeln sie sich in großen Schaaren an bestimmten Plätzen, und eines schönen Tages erheben sie sich in die Lüfte und segeln dem Süden zu. Die Schwalben bedecken oft vollständig die Dächer; die zugkundigen Männchen umkreisen die Uebrigen und erzählen ihnen mit lockendem „dewilip" von wärmeren Ländern; die Andern stimmen freudig zu und eines Morgens um die zehnte Stunde fliegen Alle auf und davon. Nach einigen Tagen erblicken wir vielleicht noch eine große Schwalbenversammlung an demselben Orte, es sind aber Fremdlinge aus dem hohen Norden, die bei uns nur kurze Rast machen. Die Störche halten ihre Versammlungen alljährlich auf bestimmten Wiesen ab, man erzählt, daß die Reiseunfähigen dabei getödtet werden. Während der Reise lassen die Vögel ihre bestimmten Lockrufe ertönen, um ihre etwa noch unten Weilenden zum Anschluß einzuladen. Dieser erfolgt dann auch oft, die Zusammengehörigen aus derselben Gegend halten unterwegs zu einander und bilden an den Rastpunkten kleinere Gruppen für sich.

Die Vögel folgen auf ihrer Reise bestimmten Heerstraßen; solche sind vor Allem die in der Flugrichtung liegenden Thäler und Flüsse, unter denen in Europa Rhein und Donau am meisten benutzt werden. Darum ist auch der Nil eine so treffliche Heerstraße. Sie folgen auch den Biegungen der Ströme, steigen dann längs eines Nebenflusses die Alpen hinauf und fliegen über deren niedrigste Sättel dem Süden zu. Alle Alpenpässe sind auch Vogelpässe.

Die Zugvögel fliegen immer gegen den Wind; ihr muldenförmiger Körper und die Richtung ihrer Federn zwingt sie dazu. Gegenwind fügt ihre Federn dicht an den Leib und glättet sie, in entgegengesetzter Richtung bläht er die Federn auf und drückt den Vogel nieder zur Erde.

Einzelne Vogelarten bilden bestimmte Flugkörper, die Kraniche z. B. einen Keil, dessen Form sich beständig ändert, indem die Schenkel des Dreiecks sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite verkürzen, dessen Spitze aber immer die Flugrichtung angiebt; der Vorderste, welcher den vollen Anprall des Windes auszuhalten hat, wird nämlich bald müde, er wird durch einen Andern und wieder einen Andern ersetzt. Andere Vögel bilden nicht so bestimmte Flugkörper, fliegen wohl auch, wie die Krähen und Dohlen, nicht in einer Ebene, sondern über und unter einander. Die Schwalben lassen Zwischenräume von 15 bis 20 Meter zwischen je zweien, das ist der Einzelnen Jagdterrain; denn sie halten auch während des Zuges offene Tafel. Viele Vögel nehmen auch die Nacht zu Hilfe; ja selbst solche, welche sonst niemals die Nacht benutzen, im Allgemeinen die Schwachen, während die Starken am Tage fliegen. Die Bachstelze fliegt Tag und Nacht, kaum daß sie sich erlaubt, ein paar Minuten einzunicken, man begreift nicht, wie sie viele Tage hindurch fast gänzlich des Schlafes entbehren kann.

Auf der Reise halten die Pärchen immer treulich zusammen. Ueberhaupt ist das Eheleben bei den meisten Vogelarten ein musterhaftes zu nennen; eine einmal eingegangene Verbindung bleibt bis zum Tode des Einen ungetrübt, wenn nicht ein rüder Junggeselle den Gatten mit roher Gewalt überfällt und aus dem Felde schlägt, so daß das Weibchen sich mit einer gewissen Willenlosigkeit dem Sieger hingeben muß.

Die Zugvögel halten sich soviel wie möglich an's Land, sie folgen demselben bis zur letzten Halbinsel oder Landspitze, und hier warten sie günstigen Wind ab. Darum gelingt es in Griechenland und Süditalien, unsere Singvögel zu Tausenden wegzufangen. Man ist dort von Alters her so sehr daran gewöhnt, daß schwerlich ein Gesetz jemals im Stande sein wird, dem Unwesen ein Ende zu machen.

Endlich ist der Wind günstig, und die Schaaren erheben sich zur Reise über's Meer. Die Reise ist für die großen Kraniche und Wildgänse freilich eine Kleinigkeit, sie brauchen dazu höchstens 36 Stunden Zeit, und dabei ermüden sie keineswegs; auch die starkbeschwingten Schwalben besinnen sich keinen Augenblick, die Reise über's Meer ist für sie nur ein Spazierflug; für die armen kleinen Vöglein, welche nicht mit starken Flugapparaten begabt sind, wird aber das Meer häufig zum Leichenacker: Bleibt der Wind günstig, so geht es noch. Die schwachen Schwingen der Wachtel, die auf's Laufen mehr als auf's Fliegen eingerichtet ist, erlahmen sehr bald; dann wirft sie sich auf's Meer, sie wird von den mitleidigen Wellen eine Weile getragen, ruht sich dabei ein Wenig aus und versucht dann auf's Neue ihre Flügel. Es ist wahrscheinlich, daß auch unsere kleineren Sänger sich so zu helfen wissen, doch steht dies noch nicht ganz fest. Schlägt aber der Wind um, erhebt er sich gar zum Sturme, so hilft dies Alles nichts. Der Sturm peitscht die Vöglein den Wogen in die Arme, diese verschlingen sie und viele Tausende finden ihr Grab.

Doch diesmal ist der Himmel nicht so grausam gewesen. Wir stehen in Afrika an den Gestaden des Mittelmeeres. Wir sehen über dem Meere eine dunkle Wolke aufsteigen, sie wird größer und dichter, sie nähert sich, wir erkennen in ihr Vögel. Die Wolke senkt sich hernieder, und viele Tausende von Wachteln werfen sich auf den Strand. Sie sind so ermüdet, daß sie nicht auffliegen, wenn wir unter sie treten, oder wenn wir die Hunde auf sie hetzen. Doch sind auch die Flügel müde, so haben sich die Beine um so mehr ausgeruht. Die Thiere laufen fort und zerstreuen sich, in kurzer Zeit ist der Strand leer. Und nun reist die Wachtel durch Länder, durch Wüsten und Steppen, durch ganz Afrika bis zum Cap der guten Hoffnung, und den größten Theil des Weges legt sie nicht fliegend, sondern laufend zurück; obgleich einer der schwächsten Flieger, macht sie doch die weiteste Reise. Die Schwalbe reist wohl fast ebenso weit; wie weit, wissen wir noch nicht. Ueber fünf in Afrika heimische Schwalbenarten fliegt sie hinweg; man hat sie längs der Westküste bis Angola bemerkt.

Viele unserer Wat- und Sumpfvögel leben während längerer Zeit oder während des ganzen Winters auf und an den Strandseen der afrikanischen Nordküste. Das untere Nilthal ist zwar eine mächtige Heerstraße für die Vögel, doch beherbergt es wenige derselben dauernd, wie die Grasmücke, den Sprosser, den Steinschwätzer. Weit größer ist die Zahl der Vögel an den Quellflüssen des Niles; während einer dreitägigen Fahrt auf dem weißen Nile sah der Redner längs der Ufer des Flusses ein ununterbrochenes Band von Vögeln. Eine gewaltige Menge von Vögeln beherbergt die Steppe, welche einen großen Theil des Innern Afrika's ausfüllt. Der Storch findet dort in der großen Menge von Reptilien eine nie ausgehende Fülle von Nahrung. Aber auch für unsere anderen Vögel, welche dort in Gemeinschaft mit dem Strauß und der Trappe, mit der Giraffe und unzähligen Antilopen leben, ist reichlich der Tisch gedeckt. Eine Festtafel bieten ihnen die häufigen Züge der Wanderheuschrecke. Unabsehbare Wolken dieser Thiere lassen sich auf die Erde herab und vertilgen jedes Blatt und jedes Gräschen, darüber schwebt eine Wolke von Vögeln, denen die Heuschrecke eine leckere Mahlzeit bietet.

Unsere Nachtigall sucht sich, wie der Kukuk, der Pirol, die Würger und viele andere Waldvögel, das herrlichste Winterasyl der Erde auf, den afrikanischen Urwald. Besonders die Flußufer desselben sind von ihnen bedeckt. Der Kranich nistet unweit des Waldsaumes; Morgens fliegt er hinaus in die Felder der Eingebornen, Mittags kehrt er heim, den Kropf gefüllt bis zum Platzen, um sich Nachmittags nur mit seiner Toi-

men und erhoben unter andern Folgendes zum Gesetz für die Mennoniten: „Daß Diejenigen, welche ein Ehebündniß schließen wollen, verpflichtet sind, ihre Verlobung auch bei der Gemeinde anzuzeigen, damit ein zweimaliges Aufgebot erfolgen kann, und nachher haben sie, anstatt des jetzigen Trauactes, um einen Segensspruch zu ihrem geschlossenen Bunde nachzusuchen." Obige Worte sind in einer Gemeinde schriftlich auch mündlich vom Aeltesten verkündet. In einer andern Gemeinde wurde durch den Aeltesten von der Kanzel sogleich auch die Strafe bekannt gemacht, — die Ausschließung vom heiligen Abendmahl — wenn Jemand die Kirchen-Ceremonien nicht beanspruchen sollte. — Man war berechtigt, sich der Hoffnung hinzugeben, daß Lehrer und Mitglieder der Mennonitengemeinden es nicht zulassen würden, solche intolerante Beschlüsse über sich ergehen zu lassen, ohne competenten Widerspruch zu erheben, man glaubte, daß die freisinnigen Mennoniten, vereint mit den andern freisinnigen Dissidenten und den zerstreuten freisinnigen Protestanten und Katholiken — wie Pioniere in der Wildniß — eine neue Bahn brechen würden in dem verwilderten Christenthum. Die Hoffnung schwindet mehr und mehr. Diejenigen Mennoniten, welche ihre alten Rechte — die Wehrlosigkeit — aufgegeben, denen es nach dem Wehrgesetz nicht mehr eine Sünde ist, sich mittelbar oder unmittelbar an einem Kriege — einer Vertheidigung seiner Familie, seines Vaterlandes — zu betheiligen; alle Mennoniten, denen ihr Eid in den Worten: „Ja und Nein" die höchste Ehre ist, dürfen sich diesem Beschlusse einiger, von den Gemeinden nicht bevollmächtigter Männer nicht unterwerfen Dem Manne, dem sein „Ja", seinem Weibe gegenüber ohne Kraft ist, dessen „Ja" hat auch keine Kraft wenn derselbe es einem Seelenhirten giebt."

-z- Aus Westpreußen, 16. Novbr. Seit Jahren machen sich dafür Bestrebungen geltend, die Stolgebühren der Geistlichen abzuschaffen. Bis zur Einführung der Civilehe war diese Abschaffung ein dringender Wunsch, jetzt ist dieselbe aber ein unabweisbares Bedürfniß. Wie bei der Einschätzung zur Staats- resp. Communalsteuer, so hat auch der Geistliche eine bestimmte Einkommens-Scala bei Erhebung der Stolgebühren. Oft genug ist er in die Lage gesetzt, um entweder sich, oder den betreffenden nicht zu schädigen, letztern nach der Höhe seines Einkommens zu fragen, damit er in der Stolgebühren-Taxe den richtigen Satz finden kann. Daß dabei die Stellung eines Seelsorgers nicht gewinnen kann, liegt klar auf der Hand. Der Geistliche ist nun einmal auf diese Gebühren angewiesen und ist ihm nicht übel zu nehmen, wenn er auf die Bezahlung derselben hält. Der Arme kann allerdings unentgeltliche Verrichtung von geistlichen Amtshandlungen für sich, soweit solche dem Ritus nach unbedingt vorgeschrieben sind, verlangen. Aber was versteht man in dieser Hinsicht unter arm? Bei Solchen, welche notorisch im Wege der Armenpflege unterhalten werden, waltet darüber kein Zweifel ob, aber ist nicht auch der Arbeiter, mancher Handwerker und Unterbeamte im wahren Sinne des Wortes arm? Diese Leute wollen nun, sobald sie die Kräfte des Geistlichen, resp. die Hilfe der Kirche in Anspruch nehmen, keine Stolgebühren bezahlen, weil sie eben arm sind. Der Geistliche befürchtet eine Ausnutzung dieses Wortes und sucht sich dagegen nach Kräften zu wahren. Das Ende vom Liede ist gegenseitiger Streit und Verdruß des Zahlungspflichtigen gegen den Geistlichen. Mancher von letztern sucht dergleichen Verdrießlichkeiten resp. Executionen nach Möglichkeit zu vermeiden und kommt dabei gegen seine Amtsbrüder natürlich zu kurz. Nun könnte man wohl sagen, wer jetzt nicht dem Geistlichen für Amtshandlungen bezahlen will, kann ja auf dieselben nach Lage der gegenwärtigen Gesetzgebung verzichten. Wir wünschen aber, daß diese Redensart nicht zur Geltung gelangt, daß vielmehr unser Deutschland nach wie vor die wahre Religiösität pflegt. Allerdings spielt jetzt der Kostenpunkt die Hauptrolle dabei und darum wünschen wir denselben beseitigt zu sehen. Durch den oft weiten Weg, die Zeitversäumnisse und sonstige Umstände, welche mit Erlangung der kirchlichen Handlungen verbunden sind, erwachsen den Betreffenden schon an und für sich Hindernisse, man darf also dieselben nicht noch durch den Kostenpunkt vermehren. Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes vom 9. März d. J. entspricht nun aber einem wirklichen Bedürfniß, es muß also darauf Bedacht genommen werden, wie man neben Bestehenlassen desselben eine Schädigung der kirchlichen Einrichtungen verhüten kann. Dies geschieht durch Beseitigung der Stolgebühren. An deren Stelle müßte für die Kirchenbeamten ein festes Gehalt treten, welches von der betreffenden Kirchengemeinde aufzubringen ist. Dies könnte in gerechtester Weise durch Zuschläge zur Klassen-, Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer geschehen. So sehr hoch wäre nun dieser Zuschlag wohl nicht. Wenn für Geistliche in Landgemeinden und kleinen Städten ein jährliches Gehalt von durchschnittlich 1000 Thlr. angenommen würde, dann käme auf die genannten Steuern ein Zuschlag von 50 bis 100 %. Wo der Geistliche dagegen durch Landnutzungen, Landverpachtungen, oder auf andere Art bereits ein angemessenes Einkommen bezieht, wird es eines weitern Zuschusses zu demselben Seitens der Gemeinden nicht bedürfen. Die große Mehrzahl der Geistlichen und der Kirchengemeinden dürfte mit dieser Regelung der Stolgebühren-Frage wohl einverstanden sein, dazu wird es aber eines Gesetzes nöthig sein, das zum Gedeihen des kirchlichen Sinnes sehr wesentlich beitragen kann.

Die Molkerei-Ausstellung,

welche vom 4. bis 6. Dezember c. in Danzig stattfindet, ist angeregt worden durch den Gedanken, daß nach der Erfahrung aller industriellen Länder der Betrieb eines Gewerbes am besten durch bezügliche Ausstellungen unterstützt wird. Nun ist das Molkereiwesen in den letzten Jahren so freudig aufgeblüht, daß eine Förderung desselben gerade in dieser Zeit durchaus am Platze, und entschieden im allgemeinen Interesse liegend erscheint. Nach den ersten Mittheilungen des Projectes war die Theilnahme so gering, daß die ganze Unternehmung in Frage gestellt war. Die Ursache dieser Lauheit Seitens der Landwirthe dürfte darauf zurückzuführen sein, daß das Unternehmen doch nicht in weiteren Kreisen ausreichend bekannt und erläutert gewesen zu sein scheint. Doch sind in den letzten Tagen vor dem Schlußtermin noch so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß die Ausstellung nicht blos gesichert ist, sondern eine in reichem Maaße lehrreiche zu werden verspricht.

Dieselbe wird allen Milch-Producenten unserer Provinz Gelegenheit bieten, sowohl die eigenen Fabrikate mit denen anderer Molkereien zu vergleichen, als auch sie den Consumenten — Händlern und dem Publikum — vorzuführen.

Die Besucher werden in nicht unbedeutender Zahl Proben von Butter und Käse nach den verschiedenen Bereitungs-Methoden vergleichen und sich ein Urtheil bilden können über den Wohlgeschmack der einzelnen Sorten. Die zur eigentlichen Ausstellung gesandten Proben werden zwar nur den Zungen der Preisrichter dargeboten werden, doch werden alle Besucher in einer Kosthalle, in welcher die verschiedenen Sorten von Butter und Käse käuflich angeboten werden, Gelegenheit haben, alle einzelnen Sorten zu prüfen.

Die großen Molkerei-Ausstellungen, welche in den letzten Jahren in Paris, Wien, Mailand, Bern, St. Gallen ꝛc. stattfanden, haben bewiesen, daß gerade diese Kosthallen von dem Publikum mit großem Interesse besucht und ihre Einrichtungen gerühmt wurden, so daß dort ebensoviele Landwirthe als Städter zu sehen waren.

Auch den Händlern wird es erwünscht sein, das Beste, was von Molkerei-Fabrikaten in unserer Provinz hervorgebracht wird, vergleichen und prüfen zu können; endlich werden Alle ihr Urtheil an die Seite stellen können demjenigen, welches von den Preisrichtern — bewährten Sachkennern aus ganz Deutschland — abgegeben werden wird.

Von noch größerem Interesse als die Ausstellung der Molkerei-Fabrikate werden für die meisten Landwirthe die ausgestellten Geräthe sein. In diesem Fache sind vielversprechende Anmeldungen gemacht, und wir werden Maschinen und Utensilien zu sehen bekommen, welche zum ersten Male den Weg in unsere Provinz finden.

Die Molkerei-Ausstellung bietet ferner dem Verbande landwirthschaftlicher Genossenschaften in Ost- und Westpreußen erwünschte Gelegenheit, in einer öffentlichen Sitzung das Genossenschaftswesen in seiner Anwendung auf die Landwirthschaft zur Erörterung zu bringen. Diese Versammlung findet am 5. Dezember Vormittags 11 Uhr in den Ausstellungs-Räumen statt, und werden dazu Alle, welche sich für die Sache interessiren, eingeladen werden.

Die Principien des Genossenschaftswesens in seiner Anwendung auf die Landwirthschaft, der Charakter der eingetragenen Genossenschaft, die bisherigen Erfahrungen der landwirthschaftlichen Consumvereine, der Magazin- und Molkerei-Genossenschaften werden zu einer öffentlichen Besprechung kommen, es ist zu erwarten, daß neben dem Für auch manches Wider in der Discussion auftaucht, und dadurch diese bei uns noch jugendlichen Bestrebungen nicht blos über den bisherigen Kreis hinaus bekannt gemacht, sondern vielleicht auch geläutert werden. Seit länger als 20 Jahren hat die Ausführung des Genossenschafts-Gedankens sich auf den verschiedensten Gebieten gewerblicher Thätigkeit bewährt, es gilt nachzuweisen, daß auch die Landwirthe die dadurch gebotenen Vortheile zu nutzen im Stande sind.

Es würde deshalb höchst erwünscht sein, wenn zahlreiche Besucher sich bei der Molkerei-Ausstellung wie bei der öffentlichen Sitzung des Genossenschafts-Verbandes einfänden. P.

Vermischtes.

— Im Krystallpalast zu London wurde dieser Tage ein Ballon in die Höhe gelassen, zu dem Zwecke, eine von dem englischen Cavallerie-Capitän Burnaby erfundene Maschine zur Ermittelung der Windrichtung über den Wolken, wenn die Erde unsichtbar ist, zu prüfen. Die Erfindung besteht aus zwei kleinen seidenen Fallschirmen, die durch eine Garnwinde von einigen 30 Ellen Länge mit einander verbunden sind. Wenn einer dieser Fallschirme an der Seite der Gondel herabgelassen wird, beginnt er sofort zu fallen, aber wegen des Widerstandes der Atmosphäre nur langsam. In einer anderen Secunde wird der zweite Fallschirm losgelöst, und dann können die Reisenden mit Hilfe ihres Compasses die richtige Linie ihres Laufes erhalten, wenn sie auf ihren Karten die entgegengesetzten Theile der Linien, auf welche die zwei Fallschirme niederfallen, notiren. Die Erfindung ist an sich sehr einfach und erwies sich als erfolgreich.

Aus Toronto (Canada) wird unterm 13. d. telegraphirt, daß in einem Expreßwaggon auf der Great-Western-Eisenbahn unweit dieser Stadt ein kühner Raub von 150,000 Dollars verübt wurde. Die Räuber knebelten die Beamten, unter deren Obhut der Waggon stand und suchten dann mit ihrer Beute das Weite.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 17. November:

Geburten: Tischler Rud. Hoffmann, S. — Schneider Wilh. Ludw. Adolf Neubauer, T. — Arbeiter Joh. Aug. Rechke, 2 S. (Zwillinge.) — Seefahrer Friedr. Schippetz, T. — Arb. Franz Josef Jax, T. — Arbeiter Aug. Carl Tesmer, T. — Rosalie Weiß, T. — Schneider Carl Steiner, T. — Mathilde Louise Wiese, S. — Schneidergef. Rud Carl Groth, S. — Henriette Mielke, T. — Friederike Radde, S. — Stellmachergef. Franz Mecklenburg, S. — Stellmachergef. Gottl. Heinrich Muths, S.

Aufgebote: Buchbindergehilfe Adolf Aug. Alex Schmidke und Charlotte Julianne Schulz. — Arbeiter Johann Gottlieb Walter und Marie Elise Auguste Schilling. — Restaurateur Georg Adolf Korb und Elise Johanna Selonke.

Heirathen: Tischlergesell Frdr. Wilh. Schneider und Anna Witkowski. — Nagelschmied Joh. Friedrich Otto Fieck und Mathilde Auguste Eva Lange. — Former Carl Aug. Herm. Grunwald und Marianne Topolinski. — Kaufmann Heinrich Regier und Clara Marie Louise Grunwald.

Todesfälle: T. des Arbeiters Aug. Kalinski, 1 J. 8 M. — T. des Tischlermeisters Carl Wilh. Hirschmann, 1 J. 5 M. — Schiffer Joh. Jacob Jahn, 55 J. — Korbmachergef. David Groß, 54 J. — S. des Schneidergef. Rud. Groth, 2 Stunden.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 17. Novbr Wind: SSO.

Gesegelt: Guiding Star, Campbell, Yarmouth; Neptun, Fahrenholz, Hamburg; Alida, Meyer, Emden; sämmtlich mit Holz. — Ganelven, Gjertsen, Königsberg, Heringe. — Helena, Meyer, Apenrade, Flachs. — Nymphe, Coltzau, Rendsburg, Getreide. — Elise, Schwerdtfeger, Rügenwalde, Glaubersalz. — Dirkje, Poort, Tönning; Louise Sophie, Hollander, Elsfleth; beide mit Holz.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Novbr. **Angekommen Abends 4½ Uhr.**

		Crs. v. 16			Crs. v. 16.
Weizen			Pr. 4½ consl.	$105\frac{4}{8}$	$105\frac{6}{8}$
gelber			Pr. Staatsschldf.	$91\frac{5}{8}$	$91\frac{6}{8}$
November	$61\frac{4}{8}$	62	Wstp. 3½% Pfdb.	$86\frac{4}{8}$	$86\frac{1}{4}$
April-Mai	186	188	do. 4% do.	$95\frac{3}{8}$	95
Rogg. flau,			do. 4½% do.	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{7}{8}$
Novbr.	$53\frac{1}{8}$	$53\frac{4}{8}$	Danz. Bankverein	65	65
Nov.-Dec.	$51\frac{4}{8}$	$51\frac{7}{8}$	Lombardenfex.Cp.	$82\frac{6}{8}$	$82\frac{6}{8}$
April-Mai	147	148	Franzosen . .	183	$183\frac{1}{3}$
Petroleum			Rumänier . .	$34\frac{4}{8}$	$33\frac{6}{8}$
Novbr.			Neue franz. 5% A.	100	100
per 200 Pfd.	$7\frac{3}{24}$	$7\frac{4}{24}$	Oester. Creditanst.	$140\frac{1}{8}$	$140\frac{6}{8}$
Rüböl April-M.	56 60	56 80	Türken (5%)	$43\frac{4}{8}$	$43\frac{3}{8}$
Spiritus			Oest. Silberrente	$68\frac{3}{8}$	$68\frac{6}{8}$
Novbr.	18 27	18 22	Russ. Banknoten	$94\frac{4}{8}$	$94\frac{3}{8}$
April-Mai	58	57 60	Oester. Banknoten	$91\frac{7}{8}$	$91\frac{7}{8}$
Ung. Schatz-A. II.	$92\frac{1}{3}$	92	Wechselcrs. Lond.	$6.22\frac{6}{8}$	—

Ital. Rente $66\frac{5}{8}$.

Meteorologische Depesche vom 17. Novbr.

	Barom	Term. R.	Wind	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	337,5	−10,9	O	schwach	bedeckt.
Helsingfors	334,5	− 0,5	OSO	mäßig	—
Petersburg	336,2	− 2,9	O	schwach	sehr bewölkt.
Stockholm	331 5	+ 2,6	OSO	mäßig	bedeckt.
Moskau .	330,3	− 2,2	SW	schwach	bedeckt.
Memel .	331,4	− 1,2	S	schwach	bedeckt.
Flensburg	329,1	+ 4,0	Windst	—	bewölkt.
Königsberg	330,4	− 0,8	SO	stark	bedeckt.
Danzig .	330,3	− 1,8	SSW	mäßig	bedeckt.
Putbus .	337,0	− 1,9	SW	schwach	trübe.
Stettin .	—	—	—	—	—
Helder .	330,9	+ 5,9	NNW	schwach	—
Berlin . .	328,1	− 2,5	S	schwach	trübe, Schn., Rg.
Brüssel . .	331,5	+ 5,9	NNO	stark	bedeckt. Nebel.
Köln . . .	324,9	+ 3,2	W	z. lebh.	ganz bed.
Wiesbaden	325,4	1,8	NW	mäßig	heiter.
Trier . .	325 3	− 6,5	W	stürm.	bewölkt, trübe.
Paris . .	334,4	+10,1	NW	stark	bedeckt.

---

lette, mit dem Putzen seines Gefieders, zu beschäftigen.

Doch wenn auch Afrika unseren Vögeln reichliche Nahrung bietet, zur Heimath wird es ihnen niemals. Sie mischen sich wohl unter die dort heimischen Vögel, aber sie bleiben deren eigentlichem Leben fremd. Still und geräuschlos suchen sie sich ihr tägliches Brod, sonst sind sie nur bedacht, ihr Gefieder für die Reise in die Heimath zu schmücken. Keiner unserer Zugvögel brütet im fremden Lande und keiner singt dort.

Wenn aber die Zeit des Frühlings und der Liebe herannaht, so erwacht neues Leben in den Herzen unserer gefiederten Freunde; es zieht in die kleine Brust die Ahnung neuer Freuden ein. Schon im Januar und noch mehr im Februar üben die bisher Stummen sich in der heimathlichen Sprache. Es sind Anfangs nur einzelne Töne, die sie hervorbringen, aber diese Töne schließen sich bald zusammen, man hört, sie üben die alten, bekannten Weisen. Jetzt hat die Nachtigall schon eine ganze Strophe zu Stande gebracht, die übrigen Strophen bleiben freilich noch ein Gemurmel, aus welchem man die Melodie nicht herauszuhören vermag. Das Singen und Jubeln wird immer stärker und deutlicher, aus jedem Busch tönt uns in dem fremden Lande ein heimisches Lied entgegen. Die Vögel versammeln sich, stecken die Köpfe zusammen und berathen, ob schon der Frühling in die Heimath eingezogen sein möge. Während die übrigen noch zögern, hat die Lerche schon längst die Reise angetreten, allmälig verschwindet Einer nach dem Andern von den lustigen Gesellen, und der einsame Forscher giebt ihnen Grüße mit in die ferne Heimath." Es wird still und stiller in Afrika, und mit Beginn des April sind auch die Letzten der Säumigen verschwunden, um nach neuer, oft gefahrvoller Reise in der Heimath ein neues Leben voll Liebe, Lust und — Leid zu beginnen.

Palestrina.

Keine unter allen historischen Stätten, welche auf der weiten Campagna von Rom sich ruinenbedeckt erheben, kann sich an Reichthum der Erinnerungen, an landschaftlicher Schönheit und Gunst der Lage dem alten Präneste vergleichen. Nach Süden hin, wo das Trümmerfeld, welches meilenweit die ewige Stadt umgiebt, einen freundlichen und malerischen Abschluß findet durch die grünen Kraterhügel von Albano, berühren die schimmernden Kalkwände der Sabinerberge, welche eine fest geschlossene Wand gegen Osten bilden, fast die letzten Ausläufer der weichgeformten vulkanischen Höhen. Nur eine flache Einsenkung scheidet beide, in rechtem Winkel auf einanderlaufende Berggruppen. Hier aber tritt der ältere Apeninenstein dem weichen Tuff späterer Perioden stolz und imposant gegenüber, er springt vor in Gestalt einer kräftigen, frei sich aufschwingenden Pyramide und auf ihrem Rücken lag Präneste, liegt das heutige Palestrina. Alle sind sie untergegangen, verschwunden fast bis auf die letzten Spuren jene Städteburgen, mit denen Rom um die Herrschaft über dieses Gefilde zu ringen gezwungen ward, Gabii und Collatia unten in der Ebene, Tusculum, Albalonga hier, die mächtige Veji drüben an den Bergen, Ostia an der Meeresküste, Antemnä, Nomentum an den steilen Rändern des Tiberthals. Nur einzelne der Städte des Sabinerlandes führen ihre Geschichte aus vorrömischer Zeit durch das ganze Mittelalter bis heute fort, die interessanteste von ihnen ist Palestrina. Kühn steigt noch heute die zur Aermlichkeit heruntergekommene Sabinerstadt die Felsenpyramide hinan, von der sie stolz hinüberblickt nach allen Seiten, nach Rom im Norden, nach den Städten der Volsker und Herniker, die auf den südlichen Gebirgen liegen und vor sich hin auf die Landschaften der Lateiner und Albaner, deren Berge vergeblich die Aussicht auf's Meer zu versperren suchen. Wir opfern auf dem Wege von Neapel nach der ewigen Stadt gern einen Tag, um der antiken Felsenstadt einen Besuch abzustatten.

Fast zwei Stunden wandert man von der in der Thalebene gelegenen Station aufwärts den grauen kahlen Sabinerbergen zu, die sich über dem Tuffboden der Campagna erheben. Auf diesem gedeiht alle Frucht, freundlich grün und reich bebaut erscheint also das ebene Land gegen die sterilen Steinwände des Gebirges, auf denen kaum kümmerliche Grashälmchen und kurze dürre Menthe haftet. Hier unten kreuzen manche Wege einander, antike Straßenkörper, die bis heute theils in Verfall, theils nothdürftig hergerichtet die Orte der Berglandschaften verbinden. Die antike Lateinerstraße kommt von Rom her, windet sich durch die Senkung zwischen den beiden Gebirgsgruppen hindurch nach Campanien, aus den kleinen alten Albanerstädten von den Höhen Tusculum's, vom Monte Porzio, dem Wohnsitze Cato's und dem malerischen Monte Compatri herab führt eine andere quer durch die Thalenge hinauf nach Palestrina, die Via Pränestina berührt Gabii und den sumpfigen Regillussee drunten in der Campagna-Niederung, ehe sie sich mit der von Tivolo am Fuße des Gebirgs entlang laufenden Straße vereinigt. Viele Wege für so wenig Leben. Denn still und ausgestorben sind sie alle, geschäftliche oder sonstige Beziehungen zwischen den kleinen, meist verarmten Städtchen giebt es gar keine, höchstens dreimal die Woche rollt der schwerfällige Veturin von Rom her und am nächsten Tage wieder zurück, seltner noch bringt ein zweirädriger Karren die geringen Erzeugnisse an Wein und Oel, die nicht selbst consumirt werden, dorthin. Selbst heute an einem der vielen Wochenfeiertage des October kommen nur selten geputzte Menschen uns entgegen, drüben unter den Ulmen auf dem Wege nach Zagarolo leuchten einige scharlachrothe Talare, da promeniren die Jesuitenzöglinge des germanischen Collegiums, die jungen deutschen hier gezüchteten Priester, die bei Zagarolo ein großes Landgut und eine Villa besitzen, auf welcher sie den einzigen Ferienmonat im Jahre zubringen, ihre Ottobrata feiern.

Bald steigt über dem grünen Vordergrund Palestrina vor uns auf, der Weg windet sich zur Stadt hinan. Zur heutigen Stadt, denn die älteste lag wohl unten, wo noch jetzt die cyklopischen Blöcke sich aufthürmen, auf jener Vorstufe, welche den Kriegern des Pyrrhus zum Lager diente, als er von der Arx auf der Spitze der Felspyramide verlangende Blicke nach Rom hinüber warf. Von dieser ältesten Stadt ist außer den polygonalen Felsstücken, welche ihre Mauern bildeten und noch heute bilden, keine Spur mehr vorhanden, der grausame Sulla hat alles zerstört, als er im Bürgerkriege die eroberte für ihre treue Verbindung mit Marius bestrafen wollte. Es giebt aber Erdflecke, denen eine unzerstörbare Lebenskraft entströmt, unzählige Male werden sie verwüstet, gänzlich vernichtet, ihre Bewohner vertrieben, ihre Fluren devastirt und ebenso oft schießen sofort neue, kräftigere Lebenskeime auf, tilgen sich nach kurzer Zeit alle Spuren des verderblichen Verhängnisses. Dazu gehört auch Präneste.

Hier war es außer der überaus günstigen festen Lage ein uraltes in hohem Ansehen stehendes Heiligthum für alle Völker des lateinischen Bundes, welches die Stätte stets vor gänzlichem Untergange bewahrt hat. Die Fortuna von Präneste verkündete allem Volke seine Schicksale, hier bei diesem heiligsten und zuverlässigsten Orakel der weiten Landschaft holte jeder von den römischen Senatoren bis zu dem niedrigsten Bauern sich seine Zukunftssprüche, die auf weißen Brettchen niedergeschrieben den Opfernden dargeboten wurden. Deshalb sehen wir Präneste nach der Sullanischen Verwüstung neu erstehen. Die Stadt mochte sich auf der untersten Felsstufe nach Bedürfniß selbst auferbauen, der glückliche Sieger errichtete der Schicksalsgöttin Fortuna einen neuen Tempel. Und dieser eine Tempel ist trotz aller Stürme des Mittelalters, die nirgend so verheerend gewüthet haben als in Penestrina, wie es damals hieß, bis auf heute die Basis für die ganze Stadt geworden.

Das begreift sich eigentlich nur durch den unmittelbaren Augenschein, dieser aber macht deshalb die vielzerstörte Stadt auch heute noch so ungemein interessant. Von dem Präneste des Sulla sieht man ebenfalls nichts mehr, das lag zu den Füßen des heutigen, da wo jetzt Gärten und Weinberge den Fuß der Felspyramide, des Monte Glicestro umhüllen. Ueber dieser Römercolonie erhob sich der Glückstempel des siegreichen Vorläufers der Cäsaren. Gewölbte Substructionen legten sich über die volle Breite des Burgfelsens, jede der ungeheuren Stufen war ein selbstständiger Riesenbau mit Säulen, Nischen, und einer ausgedehnten freien Plattform, verjüngend thürmte eine Stufe sich über die andere und auf der obersten thronte weit in's Land schauend, nach Rom, über's Meer und südwärts in die Landgebiete der Volsker und Herniker, ein colossaler Rundtempel. In den Zeiten der Republik ist vielleicht kaum ein größerer Prachtbau ausgeführt worden als dieser. Selbst die Zahlenangaben (er maß von der untersten Stufe bis zur Dachhöhe ca. 400 Fuß, die Grundfläche hatte unten eine Breite von ca. 1200 Fuß, oben am Tempel ca. 80 Fuß) kann die Phantasie kaum zu einem entsprechenden Bilde zusammenfügen, denn selbst von den größten römischen Tempelresten besaß keiner eine ähnliche Ausdehnung. Wir stehen aber jetzt unten vor dem Thore, an den grauen Mauern, welche cyklopische Felsblöcke, frühe Römerbauten aus Tuffquadern und das zierliche Netzwerk der spätrömischen Zeit neben und durcheinander aufweisen, wir sehen hinauf zu der pyramidal am Felsen sich aufbauenden Stadt und überzeugen uns, daß sie ganz und vollständig auf den Stufensätzen des einen Fortunatempels Platz gefunden hat. Ein Durcheinander kleiner Häuser, in denen etwa 6000 Menschen wohnen, eine große Menge von Kirchen, die Paläste der Barberini, denen Palestrina jetzt gehört, das Alles klebt auf den Riesenstufen des Tempels.

Auch in der Stadt ist natürlich Feiertag. die Männer werfen Kugeln, die Jungen spielen Mora, die Weiber kommen aus der Kirche, vor den bescheidenen Kaffeehäusern und Apotheken sitzen plaudernde Menschen. Wir befinden uns hier auf der untersten Tempelstufe, das ist der Corso, der sich in der Mitte zum Hauptplatze weitet. In der engeren Straße mit zwei Häuserreihen ist die ansteigende Steinwand der zweitobersten Terrassenstufe natürlich verbaut, auf dem Platze aber, der die volle Breite derselben einnimmt, sehen wir altes Steinwerk, Pilaster, Nischen, Quadern sich erheben, die Grundmauern der zweiten Tempelstufe, in deren kühlen Wölbungen jetzt der beste Wein der Umgegend aufbewahrt wird. Zunächst bleiben wir auf der untersten, dem Corso, um ein Nachtquartier und eine Erquickungsstätte, denn beides vereinigt sich fast niemals in kleinen römischen Städtchen, aufzusuchen. Der Kaffeesieder weist uns nach der Trattorie zum Hermelin und der Wirth dieser höchst achtbaren Kneipe giebt uns einen Jungen mit zur Signora Arena, die uns, alle am Coso, freundliche Zimmer mit guten Betten anweist. Die Dame mußte kühles frisches Wasser besorgen, denn Wasserleitungen, welche reine Gebirgsquellen in überreicher Fülle nach der Stadt führen, finden sich in allen Colonien Altrom's, beim Wirthe zum Hermelin wurde eine üppige Feiertagsmahlzeit mit dem besten Weine, in Palestrina gilt der weiße für den besten, bestellt und dann wanderten wir aufwärts durch die merkwürdige alte Stadt bis hinauf zur antiken Arx auf dem Culm des Felses, zur Rocca San Pietro wie das Baronaldörfchen droben heute sich nennt. (Schluß folgt.)

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse starb in der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. mein unvergeßlicher Gatte, unser liebevoller Vater und Bruder, der Lehrer **Eugen Schochow** zu Guteherberge am Herzschlage im 43. Lebensjahre, was wir hiermit allen seinen Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen.

Guteherberge, den 17. Novbr. 1874.

5020) **Die Leidtragenden.**

Bekanntmachung.

Für die Pferde der Straßen-Reinigung pro 1875 soll der Futterbedarf an Hafer, Heu und Stroh, bestehend in

circa 100 Tonnen Hafer,
" 1000 Centner Heu,
" 1000 Centner Stroh,

an die Mindestfordernden ausgegeben werden. Hierauf Reflectirende haben ihre versiegelten Offerten bis spätestens den 21. November cr., Vormittags 10 Uhr, in das 1. Bureau des Rathhauses einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Danzig, den 10. Novbr. 1874.

Die Feuer-, Nachtwacht- und Straßen-Reinigungs-Deputation.

In dem Concurse über das Vermögen des Uhrenhändler **Heinrich August von Dühren** hier ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 4. December cr.,
Vormittags 10¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer No. 17 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Character des Concurses erstattete schriftliche Bericht liegen im Gerichtslocale zur Einsicht an die Betheiligten offen.

Danzig, den 13. Novbr. 1874.

Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses. (4995
Jorck.



Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß eine Neugestaltung derjenigen Tarife in Aussicht genommen ist, welche für den Güterverkehr zwischen den Stationen Russischer Eisenbahnen, welche östlich und nördlich von Wirballen, Bialystock, Terespol und Brest belegen sind, einerseits und Stationen der Eisenbahnen des Deutschen Reichs, der Oesterreichischen Nordwestbahn und Niederländischer Eisenbahnen andererseits bestehen, insoweit dieser Verkehr sich via Eydtkuhnen, Alexandrowo oder Gosnowice bewegt.

Den neuen Tarifen werden das Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands vom 11. Mai 1874, gemeinsame reglementarische Bestimmungen sowie eine einheitliche Klassifikation zu Grunde gelegt und die Tarifsätze in der Deutschen Reichsmarkwährung ausgedrückt werden.

Die neuen Tarife werden den bisherigen Tarifen gegenüber theils Ermäßigungen, theils Erhöhungen der Tarifsätze — letztere namentlich insoweit das Einzelgut der ermäßigten Klassen in Betracht kommt — enthalten.

Zu welchem Zeitpunkte die einzelnen bisher für diesen Verkehr in Kraft befindlichen Tarife, namentlich:

1. der Ostdeutsch-Russische Tarif vom 15. November 1871,
2. der Ostdeutsch-Schlesisch-Russische Tarif vom 1. April 1872,
3. der Hamburg-Russische Tarif vom 15. Juni 1873,
4. der Hamburg-Lübeck-Russische Tarif vom 15. Juli 1873,
5. der Russisch-Rheinische Tarif vom 1. August 1872,
6. der Bremen- resp. Hamburg-Russische Tarif via Uelzen-Stendal vom 1. Juni 1873,
7. der Sächsisch-Russische Tarif vom 15. September 1872,
8. der Russisch-Westdeutsche Tarif vom 1. December 1872,
9. der Magdeburg-Russische Tarif vom 1. Januar 1872,
10. der Ostdeutsch-Moskauer Tarif vom 10. April 1872,
11. der Hamburg-Moskauer Tarif vom 15. April 1872,
12. der Bremen- resp. Hamburg-Moskauer Tarif via Uelzen-Stendal vom 1. September 1873,
13. der Hamburg-Lübeck-Moskauer Tarif vom 15. Mai 1874,
14. der Breslau-Moskauer Tarif via Gosnowice vom 1. März 1873,

außer Kraft treten, wird noch näher seiner Zeit mitgetheilt werden, jedoch bemerken wir, daß voraussichtlich am 1. März 1875 die projektirten neuen Tarife sämmtlich in Kraft getreten sein werden.

Sobald die definitive Feststellung und Drucklegung der einzelnen Tariftabellen, deren gesonderte Herausgabe für verschiedene Bahngruppen beabsichtigt wird, erfolgt sein wird, wird ebenfalls weitere Bekanntmachung erfolgen. Die reglementarischen Bestimmungen und Klassification können schon vom 15. December cr. ab von unsere Betriebs-Controle I. zum Preise von 35 Markpfennigen pro Exemplar bezogen werden.

Bromberg, den 4. November 1874.

Königl. preußische Direction der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung des Deutsch-Russischen Eisenbahn-Verbandes.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. d. Mts. ist die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Carl Friedrich Matthes hierselbst unter der Firma

Carl Matthes

in das diesseitige Firmenregister unter No. 454 eingetragen.

Thorn, den 14. November 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

5014) I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über den Nachlaß des Gutsbesitzers **Hugo Otto** zu Wonno sind nachträglich folgende Forderungen:

a) von der Stadtgerichts-Kassen-Verwaltung zu Königsberg 14 Rthl. 25 Sgr. Kostenforderung;
b) vom Sattlermeister Gollubski zu Dt. Eylau 13 Rthl. 20 Sgr. Forderung für Sattlerarbeiten;
c) vom Maschinenfabrikanten A. Burbach zu Dt. Eylau 14 Rthl. 10 Sgr. Forderung für Reparaturen;
d) vom Gastwirth Joseph Hirsch zu Wonno 9 Rthl. 27 Sgr. 1 Pf. Waarenforderung;

ad a mit dem im § 78 der Concursordnung bestimmten Vorrechte, ad b, c und d ohne Vorrechte, angemeldet worden.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 24. November cr.,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Dr. Kolkmann anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Loebau, den 13. November 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses. (4899

Bekanntmachung.

Die nach Vollendung des Baues der Marienburg-Neuteicher Chaussee entbehrlichen Utensilien 2c., bestehend in ca. 100 Stück brauchbaren Erdkarren, etwa 200 lauf. Meter Karrbohlen, einer Quantität Brennholz, sowie einem Tafelwagen, einem kleinen Kastenwagen, einem Spazierschlitten, 10 brauchbaren Pferden, darunter zwei Doppel-Ponys (Rappen), 8 starken Arbeitswagen, darunter 4 mit vierzolligen Reifen, welche bis 100 Centner tragen, auch verschiedene Geschirre, werde ich

am Mittwoch, den 25. Nov. c.,
von Morgens 9 Uhr ab,

auf dem Hofe des Herrn **Bock-Kaldowe** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Kaldowe, den 15. November 1874.

L. Engelhardt,
4901) Bau-Unternehmer.

Die Säcke-Fabrik und Leinwand-Handlung

von **A. F. Kirsten** in **Elbing**, liefert täglich 2000 Säcke und offerirt, jeder reellen Concurrenz die Spitze bietend:

Getreidesäcke, 3 Sch. Inhalt, v. 10 Sgr. an,
Farmersäcke, 3 Sch. Inhalt, 12 Sgr.,
Mehlsäcke, 2 Ctr. Inhalt, v. 6½ Sgr. an.

Alle anderen Sorten Säcke werden in jeder gewünschten Größe und Qualität zu den billigsten Preisen geliefert. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Consum-Vereine werden besonders berücksichtigt.

Herr **Emil Berenz** in Danzig ertheilt gleichfalls jede gewünschte Auskunft. (2430

Neue Fahrpläne

vom 1. November, auf Carton-Papier, sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Das einzige gesundheitsdienliche **Schutzmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit** der Füße sind **Fußsohlen** von **Lacroix.** General-Depot 1 rue Auber, **Paris.**

Besichtigung der

Lapin-Züchterei

zu **Heiligenbrunn bei Langefuhr** täglich von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Homöopathische

Central - Apotheke

Breitgasse 15.

P. Becker.

Altes Messing, Kupfer, Zink, Blei und Zinn

kauft zum höchsten Preise

die Metall-Schmelze von

S. A. Hoch,

Johannisgasse 29.

Speditionen von und zu den hiesigen Bahnhöfen über-nehme ich zu billigem Satz. Meine großen trockenen Speicherräume empfehle ich zur Lagerung von Waaren aller Art gegen billige Lagermiethe.

Roman Plock,
4602) Milchkannengasse 14.

---

16. Milchkannengasse 16.

Weißes, halbweißes und grünes Hohlglas, insbesondere Lampenglocken, Cylinder, Bier-, Wasser- u. Weingläser 2c. 2c., Bier- und Weinflaschen in grünem und halbweißem Glase zu billigstem Preise, namentlich auch für Wiederverkäufer.

2257) **Hugo Scheller.**

Wollwatten,

Wollwatten leiden nicht durch Wäsche.

bestes Material zur Wattirung von Unterröcken, Steppdecken 2c bedeutend wärmer und dauerhafter als Baumwollwatten, liefert franco gegen Einsendung von 3 Reichsmark für das Stück in Unterrockgröße

die Fabrik von (4880

Joseph Luedtke jr.,
Czersk W.-Pr.

Vorzüglicher Tilsiter und Brioler Käse

ist stets vorräthig in der Käsefabrik von
4837) **J. Leiner** in Tilsit.

Theilnehmer an einem Cirkel im Englischen oder Französischen werden gesucht von

Dr. Rudloff,
3590) Kohlengasse 1.

Halbweisses Tafelglas

in schöner Qualität billigst bei
Hugo Scheller, Danzig.

---

2 ausnahmsw. schöne Haarzöpfe a. feinem Glatthaar 75 u. 80 Ctm. l., ganz kurze Cordel, wegen Verpaßung anstatt Kostenpreis 20 Thlr. für 12 Thlr. z. verk., auch einzeln z. h. (dunkelbld.) **Ch. Haby,** Matzkauscheg. 5.

Ein Pöstchen schöne Spickgänse wird zu kaufen gewünscht und Lieferanten belieben ihre Adressen unter 4987 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ca. 60 Schffl. sehr schöne reine Zwiebeln

stehen zum Verkauf (4977
Praust No. 62.

Für Fuhrleute.

4 ältere kräftig genährte Pferde sind in Rexin pr. Praust verkäuflich. (5029

Stadtverordneten-Wahl I. Abtheilung.

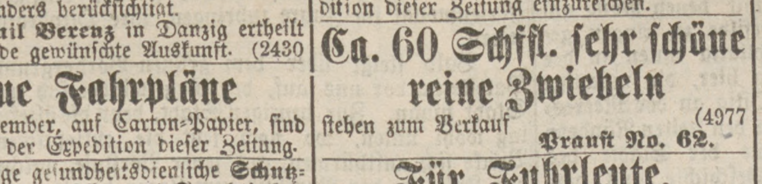
Zur Vorbesprechung und Aufstellung einer Candidatenliste erlauben wir uns, die Wähler der 1. Abtheilung auf

Mittwoch, den 18. November, Abends 7 Uhr,
nach dem hinteren Saale der Concordia (Hundegasse)

einzuladen.

Berenz. Biber. Damme. G. Davidsohn. Hendewerk. J. H. Hein. Daniel Hirsch. Rud. Kämmerer. E. Kauffmann. Olschewski. Petschow. Sichtau. Siedler. Schottler. (4889

Betriebskraft.



Als bequeme und praktische Betriebsmaschinen empfehlen sich die neuen Petroleum-Motoren, Patent Julius Hock in Wien, durch vollkommene Gefahrlosigkeit, augenblickliche Inbetriebsetzung, geringes Raumerforderniß, wohlfeilen Betrieb, Entbehrlichkeit jeder Fundamentirung, besonderer Wartung und behördlicher Concession. Für den Umfang des deutschen Reiches (Elsaß-Lothringen ausgenommen) acceptirt Ordres und ertheilt Auskunft die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft Humboldt, vormals Sievers & Co. in Kalk b. Deutz. **Eisen- u. Maschinen-Fabriks-Actien-Gesellschaft in Wien, Schottenring 17.**

Torf,

Buchen- und Fichten-Klobenholz, kleingeschlagenes Ofen- und Sparherdholz,

empfiehlt bei freier Anfuhr

Th. Barnick, Steindamm No. 2. (5022

Im Verlage von **A. Reisewitz** in **Gera** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe über Freimaurerei von **Rob. Fischer.** 20 Sgr.

Nicht blos für Freimaurer geschrieben, wenden sich diese höchst anziehend und mit richtigem Verständniss der Sache abgefassten Briefe an das **ganze gebildete Publikum,** um ein wahrheitsgetreues Bild von dem Wesen, Zweck und den Mitteln der Freimaurerei zu schaffen und so den vielen Vorurtheilen und falschen Ansichten über diesen Bund entgegen zu treten. Freunden wie Gegnern sei diese interessante Schrift bestens empfohlen. (4924

Ein wenig benützter eleganter mah. Stutzflügel mit vorzügl. Eisenverspreizung, Cylinderklappe 2c., ist für den billigen Preis von 125 Thlr. zu verkaufen. Heiligegeistg. 118, 1 Tr.

Ein 2 Ell. l. u. 3½ Ell. br. neue Eggendecke zu verk. Heiligegeistgasse 118.

Unfehlbares Mittel gegen den Hausschwamm in alten Gebäuden und Versicherungsmittel gegen den Schwamm bei Neubauten.

Näheres auf frankirte Briefe und Einsendung von 10 Silbergrosch. Postmarken sub W. K. poste restante Inowraclaw, Regierungsbezirk Bromberg. (5017

Man wünscht zu kaufen

eine Partie **Oxhoftdauben** 32 a 36 rheinl. Zoll lang. Offerten, frei an Bord oder Bahn, werden erbeten unter Littr. **A.** an die Exp. d. Ztg. (4813

---

240 Southdown-Lämmer

im Alter von 6 bis 8 Monaten stehen auf Petershagen bei Rügenwalde zum Verkauf

Zielke,
4999) Oberamtmann.

Ramb.-Negr.-Böcke

zu verkaufen in Kobysau per Seefeld.

---

5 fette Stiere, 3 fette Färsen

hat zu verkaufen

O. Wunderlich,
Schönwiese per Altfelde.

Parzellirung.

Donnerstag, den 19. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, **Termin** im Gasthause des Herrn Janzen, Gr. Lesewitz, Behufs Parzellirung der Besitzung des Herrn Thiel, belegen in Irgang und Broeske, wozu ergebenst einladet **C. Emmerich,** Marienburg.

Meine **Gastwirthschaft,** bestehend aus einem 2½stöckigen neuen Hause mit blühender Gastwirthschaft und Materialgeschäft, sechs Familienwohnungen, eingerichteter Bäckerei, einem Arbeiterhause, Scheune, Stall, Ziegelei und 54 Morgen Land, bin ich Willens für einen soliden Preis bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen

4917) **J. Brzezinski in Schöneck.**

Auf ein **ländl. Grundstück** im Kreise Marienwerder von 6 culm. Hufen, gerichtliche Taxe 26,000 Thlr., werden 10,000 Thlr. **zur ersten Stelle** gesucht. Selbstdarleiher wollen ihre Offerten u. 4984 der Exp. d. Ztg. übergeben.

Ein flottes, gut eingeführtes

Cigarren-Geschäft

en gros & en détail

mit fester Kundschaft in der besten Lage Brombergs ist wegen Familienverhältnisse von sofort zu verkaufen und zu übergeben. — Umsatz pro anno 10,000 Rthl. Zur Uebernahme sind 3000 Rthl. in baar erforderlich. Auskunft sub P. K. 1578 poste restante Bromberg. (5019

Ein Mann in gesetzten Jahren, welcher mit dem Stabeisen- u. Kohlen-Geschäft vollständig vertraut, wünscht in diesem, oder in einer andern Branche, Beschäftigung; auf Wunsch kann eine Caution gestellt werden. Gef. Adr. werden in der Exp. d. Ztg. u. 5024 erbeten.

Buchhalter, Comtoiristen, Reisende, Lageristen und **Verkäufer aller Branchen** werden jederzeit nachgewiesen und placirt durch das kaufm. Bureau: **„Germania"** zu Dresden.

Ein mit **Buchführung u. Comptoirarbeiten** vertrauter junger Mann, **Materialist,** bestens empfohlen, sucht zum 1. Januar 1875 Stellung. Gef. Off. w. sub 5016 durch die Exp. d. Z. befördert.

Ein zuverlässiger junger Mann mit guter Handschrift findet in einem größeren Assecuranzgeschäft dauernde Beschäftigung. Offerten nimmt die Expedition dieser Ztg. unter No. 5026 entgegen.

Ein unverheiratheter militärfreier

Inspector

sucht Stellung zu Neujahr. Offerten B. F. poste restante Bahnh. Tauer.

Ein Sohn ordentlicher Eltern mosaischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann von sofort oder von Neujahr 1875 in meinem Getreide- und Holzgeschäft, sowie im Comtoir als Lehrling eintreten. Hierauf Reflectirende wollen sich in selbst geschriebenen Adressen an mich wenden.

Meyer Neumann, Konitz Westpr.

Eine anständige nicht mehr junge Dame, die fünf Jahre eine Wirthschaft selbstständig geführt hat, und nur Todesfalles halber und der dadurch bedingten Auflösung der Wirthschaft ihre Stelle hat aufgeben müssen, sucht ähnliche Stellung. Gef. Adr. u. 4978 w. i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein j. Mädchen, welches die Schneiderei erlernt hat, wünscht zum 1. Januar eine Stelle als Nätherin, oder der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich zu sein. Auf Gehalt wird weniger gesehen als auf eine liebevolle Behandlung. Adr. u. 4985 werden i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein unverheiratheter

Mühlen-Werkführer,

der mit Cylinder und französischen Steinen vertraut ist und polnisch spricht, wird gesucht.

A. Ewald, Neumühl b. Lubichow.

Für ein Dampfsägewerk Norddeutschlands

wird ein

tücht. umsichtiger Meister

gesucht. Kenntniß der **Holzbearbeitungsmaschinen** Bedingung. Offerten sind niederzulegen unter **A. L. 927** im Deutschen Zeitungsbureau **„Invalidendank"** Berlin W. Behrenstraße 24. (5018

Eine Landwirthin

m. s. g. Z., wie auch tüchtige **Köchinnen,** empf. d. Ges.-B. **Kohlenmarkt 30,** Danzig.

Ein Primaner einer höheren Lehranstalt sucht eine Lehrstelle in einem Waaren- resp. Droguen-Geschäfte. Gef. Off. beliebe man sub 5018 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Ein junger Mann, der mit der **doppelten Buchführung** practisch vertraut und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Stellung als Buchhalter, Correspondent oder Kassirer. Gefällige Off. w. erbeten u. 4981 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein Comtoirgehilfe, mit der Assecuranzbranche vertraut, wird gesucht. Adr. nebst Angabe der bisherigen Function und Gehaltansprüche nimmt die Expedition d. Ztg. unter 4996 entgegen.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung wird für ein Comtoir gesucht. Adr. u. 4997 in der Exp. d. Ztg.

Erfahrene Landwirthinnen können sich melden Goldschmiedeg. 7, **J. Dau.**

Mein **Gesinde-Vermiethungs-Bureau, Goldschmiedegasse 7,** erlaube ich mir in Erinnerung zu bringen. **J. Dau.**

Ein junger Mann (Materialist), welcher gegenwärtig in einem Cigarren-Geschäfte thätig, sucht zum 1. Januar anderweitig Stellung. Gef. Adr. bitte u. 5007 i. d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein Kuhhirte

mag sich melden in **Gr. Roschau** bei Sobbowitz. (4974

Inspector-Gesuch.

Vom 1. Januar fut. wünsche ich einen tüchtigen Inspector zu engagiren. Gehalt 100 Rthl. Die sich Meldenden bitte ich Alter und Confession anzugeben.

Reichwalde per Liebstadt.

4836) **Lorentz.**

Ein verh. **Inspector** mit guten Zeugnissen, 11 Jahr beim Fach, der schon mehrere Jahre selbstständig gewirthschaftet, sucht sogleich oder zum 1. Januar eine Stellung. Off. erb u. 4918 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein tüchtiger Schmied

zum sofortigen Antritt kann sich melden

4898) **Kl. Golmkau b. Hohenstein.**

Eine ordentliche Frau, welche als Kinderfrau gedient, sucht in einer kleinen Wirthschaft einen leichten Dienst. Näheres **Martha-Herberge,** Spendhaus No 7.

Ein Material-Geschäft

auch mit Restauration, wird zum 1. Januar oder 1. April in Danzig oder in einer andern Stadt zu pachten gesucht. Frank. Off. sub 4900 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein gut empfohl. Kutscher

findet Stellung in **Groß Roschau** bei Sobbowitz. (4974

Ich gebrauche für mein Eisenwaaren-Geschäft von sogleich oder auch zum 1. Januar k. J. einen Gehilfen.

Wilh. Loewen Wwe.
4976) **Riesenburg.**

Zur Vertretung eines kranken Lehrers

bei Danzig wird bei freier Station und einem zu verabredenden Honorar ein unverheiratheter evangel. Lehrer gesucht. Meldungen unter No. 4972 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ein Commis,

Eisenhändler, gegenwärtig noch in Stellung, mit guten Zeugnissen, sucht anderweitig Engagement. Gef. Off. u. 4905 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein Rechnungsführer

findet in **Gr. Wirembi** bei **Czerwinsk** ein Engagement. Gehalt 120—150 Thlr. Persönliche Vorstellung und Beibringung von Zeugnissen erforderlich. (4915

Eine Wohnung, hochparterre, best. a. 2—3 Stub., gut. Keller, a. z. Geschäft passend, ist Fleischerg. 81 z. verm. u. gleich zu bez.

Die obern Räume des dem Packhofe gegenüber geleg. Erker-Speichers sind zu vermieth. Näheres Steindamm 25.

Versetzungshalber ist Schießstange No. 5, im Hause des Herrn Zimmermeister **Kirsch,** die elegante Parterrewohnung von 6 Zimmern und allem Zubehör, sowie Veranda und Pferdestall, vom 1. Januar 1875 zu vermiethen und jederzeit zu besichtigen. (4954

Stadt-Theater in Elbing

unter Direction von

Gustav Hoffmann.

Repertoir:

Sonnabend, den 21. Novbr. Erstes Gastspiel des Herrn **Carl Helmerding** vom Wallner-Theater in Berlin: **Der Registrator auf Reisen.** Große Posse mit Gesang.

Sonntag, den 22. Novbr. Zweites Gastspiel des Herrn **Carl Helmerding** vom Wallner-Theater in Berlin: **Mein Leopold.** Volksstück mit Gesang.

Montag, den 23. Novbr. Drittes Gastspiel des Herrn **Carl Helmerding** vom Wallner-Theater in Berlin: **Zahnschmerzen. — Leiden eines Choristen. — Die Weinprobe.**

Dienstag, den 24. Novbr. Viertes Gastspiel des Herrn **Carl Helmerding** vom Wallner-Theater in Berlin: **Eine verfolgte Unschuld. — Papa hat's erlaubt. — Baedecker.**

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

4903) **G. Hoffmann.**

Restaurant Punschke,

Breitgasse No. 113.

Heute Abend

Königsberger Rinderfleck.

Verantwortlicher Redakteur H. Röckner. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.